

<b>Zeitschrift:</b>	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
<b>Band:</b>	25 (1978)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Das Tier mit den Hörnern
<b>Autor:</b>	Staub, Urs
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-760484">https://doi.org/10.5169/seals-760484</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

URS STAUB

## Das Tier mit den Hörnern

Ein Beitrag zu Dan 7, 7 f.<sup>1</sup>

### *Die ersten drei Tiere*

Die «vier großmächtigen Tiere» in Dan 7,3–7 vertreten symbolisch vier altorientalische Mächte, wobei die ersten drei Lebewesen bestimmten zoologischen Gattungen angehören. Das erste Tier, ein Löwe, steht für das neubabylonische, das zweite, ein Bär, für das medische und das dritte, ein Leopard, für das persische Reich. Das vierte Tier, ein Emblem des griechisch-makedonischen Weltreiches<sup>2</sup>, wird lediglich durch ein furchterregendes Verhalten und seine Attribute vorgestellt. Soweit ich zu sehen vermag, versuchte bisher kein Exeget unseres Textes ernsthaft, dieses letzte namenlose Lebewesen mit einem konkreten Tier zu identi-

<sup>1</sup> Dieser Artikel entstand – im März 1978 nochmals bearbeitet – im Rahmen einer größeren Schrift über das Thema «Die Tiervision im Danielbuch. Eine motivgeschichtliche und ikonographische Untersuchung zu Dan 7,2–8», mit der ich im Herbst 1977 das Lizentiat in Theologie an der Universität Freiburg (Schweiz) erwarb. Wertvolle Hinweise und klärende Gespräche verdanke ich besonders Prof. O. KEEL, der das Wachsen der Arbeit mit viel Interesse verfolgte und dem als eifrigem Förderer meiner Studien dieser bescheidene Aufsatz gewidmet sei.

Mit Absicht wähle ich den Titel eines kleinen Beitrags von S. MORENZ in: ZAW 63 (1951) 151–154, als Überschrift zum vorliegenden Aufsatz. Dort fand ich die wesentliche Spur, die mich schließlich zum hier entwickelten Diskussionsbeitrag in bezug auf das vierte Tier in Dan 7,7 f. führte.

<sup>2</sup> Wie ein Blick in die neueren Danielkommentare und die einschlägige Literatur zeigt, stellt die Identifizierung des Löwen mit Babylon, des Bären mit Medien, des Leoparden mit Persien und des vierten Tieres mit dem Griechentum bei wenigen Ausnahmen einen allgemeinen exegetischen Konsens dar.

fizieren. Im allgemeinen begnügten sich die Ausleger, in der Schilderung von Dan 7,7 f. einen «Drachen» zu erkennen. Bevor wir uns ausschließlich diesem «Drachen» zuwenden, möchte ich zu den ersten drei klar bezeichneten Tieren einige kurze Überlegungen entwickeln, die helfen sollen, die Exegese der Verse 7 und 8 vorzubereiten. Vorerst ist einmal die Frage zu klären, ob der Verfasser der Tiervision seine «apokalyptische Botschaft» mit fest geprägten mythischen Vorstellungen oder Schöpfungen der eigenen Phantasie oder konkreten alltäglich erfahrbaren Größen aufgebaut hat. Bei der Antwort aber, die Aufschluß über die Quellen zu den Tiervorstellungen der Vision geben sollte, gehen die Meinungen der Exegeten weit auseinander. Die verschiedenen Kommentatoren tragen zu eindeutige Kategorien an den Text heran, so daß eigentlich keiner der Lösungsvorschläge voll befriedigen kann.

Eine erste Gruppe von Exegeten versucht, eine konkrete mythische Erzählung als Quelle der vier Wesen in der Tiervision zu eruieren. H. GUNKEL denkt dabei in seinem 1895 erschienenen Werk «Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit» ausschließlich an das babylonische Schöpfungsepos *Enūma eliš*<sup>3</sup>. Dabei nimmt er an, daß der Verfasser von Dan 7,2–8 das eine Chaosungeheuer der babylonischen Kosmogonie, das wohl die Merkmale eines Löwen, Adlers, Bären und Leoparden in sich vereinigte, zu Gunsten der vier Weltreiche in vier Tiere aufgespaltet habe<sup>4</sup>. Weitere Exegeten, die in dieser Frage H. GUNKEL folgen, verweisen auf die Dämonen, Ungeheuer und Tiere, die Tiamat im *Enūma eliš* begleiten<sup>5</sup>. Zur selben Gruppe kann auch O. EISSFELDT gerechnet werden, der versucht, um das Unbefriedigende an der Lösung H. GUNKELS zu überwinden, mit Hilfe der kanaanäischen Mythologie zum Ziel zu gelangen. Er sieht im vierten Tier eines der chaotischen Unwesen, die Ba‘al mit Hilfe seiner

<sup>3</sup> Vgl. Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung über Gen 1 und Ap Joh 12, Göttingen 1895, 331–335.

<sup>4</sup> Vgl. ebd. 332 f. H. GUNKELS Meinung wurde allerdings in der Zwischenzeit auch von solchen Autoren kritisiert, die seiner Intention, die Herkunft der vier Tiere aus einem bestimmten Mythos zu erklären, gefolgt sind. So A. BENTZEN, Daniel, HAT I/19, Tübingen (2) 1952, 59.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. J. STEINMANN, Daniel. (*Témoins de Dieu*) Bd. 12, Paris 1950, 106. N. W. PORTEOUS glaubt, bei dieser Stelle aus dem *Enūma eliš* (Tafel 1, 127–144, vgl. H. GRESSMANN [Hrsg.], Altorientalische Texte zum Alten Testament, Berlin, Leipzig (2) 1926, 112 f.) sei man den Tieren in Dan 7 auf der Spur. Vgl. Das Danielbuch, ATD 23 (übers. aus dem Englischen von W. BEYERLIN und R. WALZ), Göttingen 1962, 83 f. Nach D. K. MARTI (Das Buch Daniel, KHC 18, Tübingen, Leipzig 1901, 50) kommt wenigstens das vierte Tier dem Chaosdrachen aus der baylonischen Mythologie nahe.

Schwester 'Anat besiegen mußte<sup>6</sup>. Zudem erwägt der Autor eine mögliche Identifizierung des vierten Tieres mit dem Leviatan, der ebenfalls in den Texten aus Ugarit belegt ist und zur Zeit der seleukidischen Herrschaft im nördlichen Syrien zur Typhon-Gestalt ausgebildet wurde<sup>7</sup>. Dies obwohl die Eigenschaften des Ungetüms in Dan 7,7 f. sonst an der Leviatans-Gestalt im Alten Testament nicht in Erscheinung treten (vgl. Ijob 3,8; 40, 25; Ps 74, 14; 104, 26; Jes 27,1). E. MEYER, der das Ungenügen der obigen Vorschläge eingesteht, will aber trotzdem die Tiere von Dan 7,4–8 aus einem festgefaßten Mythos herleiten, indem er die Existenz eines uns heute unbekannten Epos, das von vier Tieren gehandelt haben soll, vermutet<sup>8</sup>. Trotzdem bleibt die Auffassung wenig überzeugend, daß der Verfasser der Tiervision einen festgefügten alten Mythos benutzt haben soll, der vielleicht im Juda des 2. Jahrhunderts v. Chr. gar nicht mehr bekannt oder kaum mehr verstanden worden war<sup>9</sup>, um daraus eklektische Motive zu schöpfen. Nebst dem Vorwurf, daß diese Autoren allzusehr auf bloß eine der verschiedenen bekannten mythischen Erzählungen fixiert bleiben, ist festzustellen, daß die Frage nach der Herkunft der drei ersten Tiere, die mit Namen genannt werden, vernachlässigt oder überhaupt nicht geklärt wird. Ihr Bemühen richtet sich letztlich allein auf das vierte Tier ohne Namen, da seine Eigenarten und Attribute eine Identifizierung mit dem «Drachen» der Kosmogonie

<sup>6</sup> Vgl. Baal Zaphon, Zeus Kasios und der Durchzug der Israeliten durchs Meer. In: Beiträge zur Religionsgeschichte des Altertums 1 (1932) 25–27. Die einschlägigen Texte aus Ugarit finden sich bei A. HERDNER, Corpus des tablettes en cunéiformes alphabétiques. Découvertes à Ras Shamra-Ugarit de 1929 à 1939. In: Mission de Ras Shamra (hrsg. von F. A. SCHAEFFER), Bd. 10, Paris 1963, 11 f.: 2 (III AB), IV.

<sup>7</sup> Vgl. Einleitung in das Alte Testament. (Neue Theologische Grundrisse), Tübingen (3) 1964, 711. A. BENTZEN, der der Ansicht von O. EISSFELDT folgt, will erkennen, daß der Leviatan in der Schilderung des Typhon bei Apollodoros eine stark an Dan 7 erinnernde Ausgestaltung erfahren habe. Vgl. [Anm. 4] 61.

<sup>8</sup> Vgl. Ursprung und Anfänge des Christentums, Bd. 2, Stuttgart (5) 1925, 197. Daß der Autor dabei an einen iranischen Mythos zu denken scheint, zeigt ebd. 189 ff. Allerdings wird diese Ansicht nur von wenigen Exegeten gewürdigt. Vgl. A. BENTZEN [Anm. 4] 60. Eine ausführliche Kritik des Lösungsvorschlages von E. MEYER findet sich bei W. BAUMGARTNER, Ein Vierteljahrhundert Danielforschung. In: ThR 11 (1939) 218 f.; A. CAQUOT, Sur les quatre bêtes de Daniel VII. In: Semitica 5 (1955) 8, und M. DELCOR, Les sources du chapitre VII de Daniel. In: VT 18 (1968) 297.

<sup>9</sup> H. GUNKEL ([Anm. 3] 334) meint zwar auch, daß der Verfasser den Mythos in seiner anfänglichen Bedeutung nicht mehr kennen konnte. Allerdings stellt er doch fest, daß es ein «geistiges Eigentum» des Verfassers bleibt, den uralten Mythos auf die Jetztzeit hin aktualisiert zu haben (ebd. 335).

und der Mythen nahe zu legen scheinen. Dieser Hinweis wird dann bemüht, um eine Herkunft auch der übrigen Tiersymbolik aus diesem Umkreis wahrscheinlich zu machen. Darüber hinaus wird von dieser Exegetengruppe auf die geflügelten Mischwesen in Relief oder Vollplastik aus der assyrisch-babylonischen und der persischen Kunst hingewiesen, die für die ersten drei Tiere der Vision das Vorbild geliefert haben sollen. Dabei wird auch die Glyptik, die ähnliche Bildmotive liefert, nicht ganz vergessen. Dazu muß aber bemerkt werden, daß die Ausleger zwar auf das altorientalische Bildmaterial aufmerksam machen, ohne es aber genau zu betrachten. Denn sonst würden sie sofort bemerken, daß der Bär und der Leopard eher selten dargestellt werden und der geflügelte Löwe als Bildmotiv im Alten Orient beinahe gänzlich unbekannt geblieben ist<sup>10</sup>.

<sup>10</sup> Beim Durchsehen der Tiertotive in den altorientalischen Kunstepochen erweisen sich solche Feststellungen wie: «geflügelte Löwen» zählen «zum Hausrat der babylonisch-assyrischen Plastik und Architektur» (J. GOETTSBERGER, Das Buch Daniel, Die Heilige Schrift des Alten Testamentes, hrsg. von F. FELDMANN und H. HERKENNE, VIII/2, Bonn 1928, 53), oder: sie dienen «besonders sinnvoll» dem neubabylonischen Reich als Chiffre, da sie in der babylonischen Kunst häufig anzutreffen seien (N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 85), als recht oberflächlich hingeworfen. Der für den Alten Orient bedeutsame Löwe tritt zwar äußerst zahlreich in der bildenden Kunst auf, aber beinahe ausschließlich ohne Flügel. Prof. O. KEEL machte mich auf ein assyrisches Rollsiegel aufmerksam, welches einen vierflügeligen menschlichen Genius im Kampf mit zwei geflügelten Löwen zeigt. Der Zylinder ist zu finden in L. SPELEERS, Catalogue des intailles et empreintes orientales des musées royaux des Cinquantenaire, Bruxelles 1917, 182 Abb. 553. Bei L. DELAPORTE (Catalogue des cylindres orientaux et des cachets assyro-babyloniens, perses et syro-cappadociens de la bibliothèque nationale, Bildbd., Paris 1910, Taf. XXXVIII, Abb. 623. 626. 628) sind ebenfalls Siegel mit dem Motiv des geflügelten Löwen aus persischer Zeit zu finden. Dabei bleibt aber unsicher, ob es sich bei den beiden letzten Nummern nicht eher um löwenartige Mischwesen handelt. Diese mir bis jetzt einzige zugänglichen Darstellungen des geflügelten Löwen machen deutlich, daß dieser in der mesopotamischen Bildkunst bekannt gewesen sein dürfte. Doch die Tatsache, daß dieses Motiv sich nur schwer finden läßt, verweist es wohl nicht gerade in den «Hausrat» der assyrisch-babylonischen Plastik. Prof. O. KEEL wies mich auch darauf hin, daß beim Motiv des «Herrn der Tiere» die überwundenen Tiere öfters mit Flügeln erscheinen, was aber ausgerechnet beim Löwen nie der Fall zu sein scheint (bis auf die oben erwähnte Ausnahme). Auch M. NOTH (Das Geschichtsverständnis der alttestamentlichen Apokalyptik. In: Gesammelte Studien zum Alten Testament. Theologische Bücherei, Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Bd. 6, München (2) 1960, 267) und G. BEHRMANN (Das Buch Daniel, HK Abt. 3: Die prophetischen Bücher, III/2, Göttingen 1894, 44) wollen, wenn auch weniger nachdrücklich wie die oben zitierten Autoren, den geflügelten Löwen in der gesamten altorientalischen Bilderwelt wiederfinden. Wie sehr aber ein solches Urteil auf eine mangelhafte Beschäftigung mit der Bildkunst des Alten Orients und die ungenaue Beobachtung ihrer Themen zurückzuführen ist, zeigt der Hinweis M. DELCORS auf die Kolossalfiguren am Eingang zum

Eine zweite Gruppe von Kommentatoren versucht, die Tiere der Vision in Dan 7 rein literarisch allein aus dem alttestamentlichen Textbestand herzuleiten. Der Platz, den das alttestamentliche Schrifttum in der jüdischen Religion erlangt hat, scheint diesen Versuch zu rechtfertigen<sup>11</sup>. H. JUNKER sieht in den ersten drei Tieren die gefährlichsten Raubtiere, die Israel kennt, wobei er deren Attribute als bloß phantastische Ausmalungen abtut<sup>12</sup>. Auch weigert sich der Autor, die alten Symbole des Orients näher zu untersuchen und verweist nachdrücklich auf die alttestamentlichen Stellen, in denen die einzelnen Tiere von Dan 7 im Verband mit verschiedenen Raubtieren aufgeführt werden. Andere Ausleger äußern sich ebenfalls in diesem Sinne und warnen, im Auftauchen eines Löwen, Bären und Leoparden einen tieferen Sinn zu suchen. Die geheimnisvollen, eigenartigen Attribute der Tiere werden zusammenfassend mit den Worten abgetan: «Daraus, daß er [der Verfasser von Dan 7,2–8] uns diese Züge nicht näher deutet, dürfen wir schließen, daß er selbst sie auch nicht genau verstand oder mit der Erwähnung dieser Züge keine besondere Absicht hatte»<sup>13</sup>. Aber auch dieser Exegetengruppe ist ihr Fixiertsein auf einen einzigen möglichen Erklärungsgrund vorzuwerfen. Die Einflüsse, denen die Juden zur Zeit der hellenistischen Kultur ausgesetzt waren, und eine mögliche gemeinorientalische Denk- und Erfahrungsbasis, in die Israel ebenfalls miteinbezogen war, werden dabei nicht einmal als erwägenswert betrachtet. Bereiten die ersten drei

Palast des Assurbanipal in Nimrud (vgl. J. PRITCHARD [Hrsg.], *The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament*, Princeton-New Jersey 1954, Nr. 646 f.) als Beispiele für die Darstellung des «geflügelten Löwen». Tatsächlich handelt es sich dabei aber um einen stehenden, geflügelten Sphinx und um ein geflügeltes Mischwesen mit Stierleib und Menschenkopf. Vermutlich röhrt die Meinung der Ausleger, es handle sich beim geflügelten Löwen um ein Standmotiv der babylonisch-assyrischen Kunst, von den unzähligen Darstellungen des «Löwendrachen» her, der die Aspekte des Chaotischen, der lebensfeindlichen Unordnung darstellt. Dabei bleibt aber nur immer ein Teil des Drachenkörpers als Löwe gestaltet; oft werden lediglich Glieder oder Extremitäten des Löwen bei der Komposition solcher Wesen verwendet.

<sup>11</sup> Diesen Vorzug gegenüber anderen Erklärungsversuchen billigt A. CAQUOT ([Anm. 8] 8) den betreffenden Kommentatoren zu.

<sup>12</sup> Vgl. Untersuchungen über literarische und exegetische Probleme des Buches Daniel, Bonn 1932, 36 f. 40 f. Auch M. NOTH ([Anm. 10] 267) warnt davor, die einzelnen Züge der Tiere allzu allegorisch auszulegen, obwohl er in den ersten drei Wesen weniger die bekannten Raubtiere sieht, sondern vor allem «groteske Mischwesen», die aus der altorientalischen Bildkunst herzuleiten sind.

<sup>13</sup> M. A. BEEK, *Das Danielbuch. Sein historischer Hintergrund und seine literarische Entwicklung*, Diss. theol., Leiden 1933, 9; vgl. dazu A. BENTZEN [Anm. 4] 59.

Tiere unserer Vision den Interpreten Mühe, die die Herkunft der Tiermotive in Dan 7 allein aus einem mythischen Epos zu erklären versuchen, so legt diese Gruppe von Exegeten alles Gewicht auf die klar bezeichneten Tiere und stößt sich am vierten Wesen ohne Namen. Um der Schwierigkeit zu entgehen, nicht doch wieder auf eine mythische Erklärung zurückgreifen zu müssen, weisen sie darauf hin, daß das vierte Tier den Gipfel an Bosheit zu repräsentieren habe und deshalb dem Apokalyptiker kein konkretes Tier bösartig genug erschien, um ihm als Chiffre dafür dienen zu können<sup>14</sup>.

Eine dritte kleinere Gruppe von Exegeten versucht seit neuerer Zeit, die Vorstellung der vier Tiere in Dan 7 aus der komplizierten babylonischen Astralgeographie, wie sie uns in den Fragmenten der astrologischen Lehre des Teukros des Babyloniers aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. überliefert ist, herzuleiten<sup>15</sup>. Wenn auch eine gewisse Vertrautheit des

<sup>14</sup> Vgl. H. JUNKER [Anm. 11] 37. Letztere Ansicht wird auch vertreten bei N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86, A. LACOCQUE, *Le livre de Daniel. Commentaire de l'ancien Testament* (hrsg. von R. MARTIN-ACHARD, S. AMSLER, A. CAQUOT u. a.), XVb, Neuchâtel, Paris 1967, 107, und K. KOCH, *Spätisraelitisches Geschichtsdenken am Beispiel des Buches Daniel*. In: *Historische Zeitschrift* 193 (1961) Heft 1, 16 f.

<sup>15</sup> Hier sind vor allem A. CAQUOT ([Anm. 8] 5–13 und M. DELCOR ([Anm. 8] 290–312) zu erwähnen. Bereits G. von RAD (*Theologie des Alten Testamentes*, Bd. 2, München (3) 1960, 320 Anm. 12), J. STEINMANN ([Anm. 5] 106 f.) und W. BAUMGARTNER ([Anm. 8] 43 f.) scheinen diese Interpretation nicht ganz auszuschließen. Die babylonischen Gelehrten begannen durch zwölf figürliche Darstellungen die in zwölf Zonen eingeteilten charakteristischen Sternkonstellationen bildlich darzustellen und fügten jedem dieser Sternkreiszeichen drei Paranatellonta, die durch Tiere repräsentiert wurden, bei. Diesen zweiten Kreis von insgesamt 36 Paranatellonta, eingeführt wohl auch unter ägyptischem Einfluß (vgl. A. CAQUOT [Anm. 8] 11 und M. DELCOR [Anm. 8] 298), nannten die Griechen den Dodekaoros mit seinen 36 Dekanen (vgl. W. GUNDEL, *Dekane und Dekansternbilder*. Ein Beitrag zur Geschichte der Sternbilder der Kulturvölker, Darmstadt (2) 1969, 309–312). Aus einer Anzahl geographischer Gebiete wurden nun einem bestimmten Zodiakzeichen und damit auch den jeweiligen drei Paranatellonta ein Land zugeordnet. Die drei mit einem Namen versehenen Tiere aus Dan 7 finden sich zwar nicht unter den Sternkreiszeichen des babylonischen Zodiaks, jedoch sind sie im Kreis der Paranatellonta anzutreffen. Der Löwe ist eines der drei Paranatellontazeichen, die zum Sternbild der Jungfrau, dem Babylon und damit der ganze Süden unterstellt ist, gehören. Medien ist in der Astralgeographie zwar nicht aufgeführt, doch dessen Chiffre in Dan 7, der Bär, wird als Dekanzeichen dem Krebs zugeordnet, der Armenien und damit den Norden anführt (vgl. A. CAQUOT [Anm. 8] 11 f.). Persien untersteht in der Astralgeographie des Teukros dem Sternbildzeichen des Widders, dem die Katze als eines der drei Dekanbilder beigeordnet ist. Da die Katze als domestiziertes Haustier den Semiten unbekannt gewesen zu sein scheint, vermuten A. CAQUOT ([Anm. 8] 11) und M. DELCOR ([Anm. 8] 299), daß sie in Dan 7 durch den Panther ersetzt wurde.

Verfassers der Vision in Dan 8 mit dem klassischen Zodiak festzustellen ist, da dort der Widder und der Steinbock eingeführt werden, die gemäß der astrologischen Geographie für das Schicksal Persiens und Syriens zuständig sind<sup>16</sup>, bleibt es doch unwahrscheinlich, daß ein System von 36 Tierbildern, die dazu noch auf ein weiteres System mit 12 Zeichen aufgeteilt sind, als die sichere Grundlage für eine Aufzählung von bloß drei Tieren erwiesen werden kann. Auch muß es fraglich bleiben, ob angesichts der spärlichen und späten Zeugen der Zodiakvorstellung in Israel diese Astralgeographie im 2. Jahrhundert v. Chr. dort überhaupt in ihrem ganzen Ausmaß bekannt sein konnte<sup>17</sup>. Weiter muß bedacht werden, daß der Schriftsteller der Tiervision seinen Lesern in den Schwierigkeiten der eigenen Zeit eine Hoffnung für die Zukunft eröffnen wollte. Diese seine Predigt sollte, esoterisch ist die Schrift wohl nicht aufzufassen, möglichst vielen Glaubensgenossen Trost schenken. Dazu aber mußten die Bilder und Symbole, in die er seine Botschaft einkleidete, verstanden werden<sup>18</sup>. Der Figurenschatz, den der Verfasser von Dan 7 benutzte, erhellt also nicht nur sein eigenes intellektuelles und kulturelles Vermögen, sondern vor allem dasjenige seines Zielpublikums. Da auch diese Kommentatoren eine Herkunft aus dem mythischen Umkreis klar verneinen, bleiben sie allein auf die drei Tiere mit Namen verwiesen und flüchten sich bei der Interpretation des vierten Wesens ebenfalls hinter den nicht

<sup>16</sup> So jedenfalls A. BENTZEN ([Anm. 4] 69), der dazu noch weitere Literatur anführt.

<sup>17</sup> Allerdings fand sich in Gezer eine Zylinder-Abrollung in Ton aus hellenistischer Zeit, auf der Tiersternkreiszeichen, wenn auch nicht in der üblichen Ordnung, zu sehen sind. Vgl. R. A. S. MACALISTER. The Excavation of Gezer 1902–1905 and 1907–1909, Textbd. 2, London 1912, 347–349 Fig. 465 f. Derselbe Autor stellt noch einen zweiten Siegelabdruck ähnlichen Inhaltes, allerdings nur als Bruchstück erhalten, vor (ebd. Bildbd. Taf. CCXIV Fig. 26). M. DELCOR (Recherches sur un horoscope en langue hébraïque provenant de Qumran. In: RQ 5 (1964–1966) 521–542) weist auf den Fund eines Horoskops in Qumran aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. hin, das zeigt, daß sich gewisse jüdische Kreise um den Einfluß der Gestirnskonstellationen auf den Menschen im Moment seiner Geburt kümmerten. Als Beweis einer gewissen astrologischen Tradition in Israel wird auf die Mosaiken der nachchristlichen Synagogen von Bet Alpha, Aïn Douq und 'Esfa verwiesen, auf denen die Zodiakzeichen mit ihren Namen in hebräischer Schrift dargestellt sind (Vgl. M. DELCOR [Anm. 8] 300). Allerdings erblickt A. BARROIS (Manuel d'archéologie biblique, Bd. 2, Paris 1953, 169) in den Sternkreiszeichen der Synagogenmosaike eher ein dekoratives Element als eine strikte Darstellung astrologischer Lehrgebäude.

<sup>18</sup> Vgl. dazu die Überlegungen bei A. CAQUOT, Les quatre bêtes et le «fils d'homme» (Daniel 7). In: Semitica 17 (1967) 37.

sehr originellen Einwand: «La quatrième bête est en dehors de la série, c'est un monstre sans nom, car l'empire séleucide représente avec Antiochus Epiphanes le degré suprême de l'abomination»<sup>19</sup>.

Der entscheidende Mangel aber, den alle mir bekannten Erörterungen über den Ursprung der Tiermotive zu Dan 7,2–8 miteinander teilen, scheint darin zu liegen, daß sie zu wenig oder überhaupt nicht beachten, wie sehr gerade eine konkret erfahrbare, alltägliche Größe für den altorientalischen Menschen zum Symbol einer grundlegenden Einsicht werden konnte; eben zu einer mythischen Kategorie in ihrer konkreten Gestalt. Dieser Sachverhalt läßt sich bei jedem einzelnen der vier Tiere in unserer Vision aufzeigen<sup>20</sup>. Im folgenden beschränke ich mich auf den «Drachen», und es soll versucht werden, zu zeigen, daß von dieser Grundüberlegung her vermutlich auch hinter ihm ein konkretes Tier gesehen werden darf. Denn der zweiten Exegetengruppe ist insofern recht zu geben, daß der Verfasser von Dan 7 die in Israel bekannten gefährlichen Tiere als Chiffren benutzte, um das Gewalttätige der menschlichen Weltreiche darzustellen. Es soll nicht weiter vergeblich in den bekannten mythischen Epen und in verwirrenden kosmischen Systemen nach einem

<sup>19</sup> A. CAQUOT [Anm. 8] 12.

<sup>20</sup> So gefährden konkrete und empirisch faßbare Raubtiere, wenn sie ihren Lebensraum, die Wüste oder die Steppe, dort wo der Mensch nicht wohnen, wo seine Ordnung nicht errichtet werden kann, verlassen, diese menschliche Ordnung in chaotischer Weise. Dazu brauchen die Tiere keinen besonders phantasievollen Charakter aufzuweisen. Auch die Attribute, die den vier Tieren in der Vision von Dan 7 beigelegt werden, geben ihnen nicht erst einen «mythisch-chaotischen» Charakter, sondern dienen bloß zur Verdeutlichung von Sinngehalten, deren Träger die Tiere auch aus sich selber heraus zu sein vermögen. Gottes Hand formte die formlose Materie zur geordneten Welt, zur Welt des Menschen. Daneben wird aber auch das beständige Gefährdetsein dieser Ordnung erfahren; dies eben nicht zuletzt durch das Einbrechen wilder Tiere. Weish 11,17 räumt Gott die Möglichkeit ein, diese Welt wieder in ein Chaos zurückz sinken zu lassen, wenn er sie mit Bären und grimmigen Löwen zu bevölkern beginnt (vgl. 2 Kön 17,25 f.). Der Mensch weiß, daß ihm in der straßenlosen Wüste oder im sumpfigen Dickicht, die nicht seine Welt sind, das Chaos in der Art von wilden Tieren auflauert; schlimm wird es erst, wenn dieses die ihm gesetzten Grenzen nicht mehr respektiert (vgl. für den Löwen: 2 Kön 17,25 f.; Jer 4,7; 25,38; 49,19; KIgl 3,10 f.; Ijob 38,39 f.; Ps 10,9; 17,12 u. a., für den Bären: KIgl 3,10; Weish 11,17, für den Leoparden: Jer 5,6; Hld 4,8). Deshalb werden Löwe, Bär und Leopard als natürliche Träger des Chaosgedankens leicht zum Symbol für die chaotischen Zustände, die beim Einfall fremder Kriegstruppen entstehen. So werden etwa die feindlichen Könige von Assyrien und Babylon in ihrem Wüten gegen Israel mit einem Löwen verglichen (Jer 4,7; 50,17). Durch das Auftauchen der vier grausamen Tiere aus dem Meer wird das Zerstörerische an den Weltmonarchien, die Israel in den Chaosstrudel zu stoßen drohen, deutlich offenbar.

Wesen gesucht werden, das nur mühevoll mit dem vierten Tier identifiziert werden kann. Ohne dieses zu einem reinen Phantasieprodukt zu erklären, wird versucht, die Verse 7 und 8 unter Zuhilfenahme der Ikonographie auf ein bestimmtes Tier hin auszudeuten. Aber auch die erste Exegetengruppe, die besonders im vierten Tier die Verkörperung der Chaosmacht sehen will, wird zu ihrem Recht kommen. Am vierten Tier soll aufgezeigt werden, wie gerade es als ein konkretes Wesen bei seinem Einbrechen in die geordnete Welt des Menschen dessen Ordnung zum Erliegen bringt.

### *Das vierte Tier*

Das vierte namenlose Tier, das dem großen aufgewühlten Meer entsteigt, wird in beinahe allen neueren Kommentaren mit der griechisch-hellenistischen Macht identifiziert<sup>21</sup>. Auch die Exegeten, die im dritten Tier, dem Leoparden, bereits das Reich Alexanders d. Gr. unter Einschluß der nachfolgenden Diadochenherrschaften erkennen wollen<sup>22</sup>, interpretieren das vierte Tier ebenfalls auf eine griechische Monarchie hin; nämlich auf die seleukidische Dynastie<sup>23</sup>. D. K. MARTI sieht im furchtbaren Wüten des vierten Tieres eine Anspielung auf die totale Niederlage, die das persische Reich durch Alexander d. Gr. erlitt, und die Umgestaltung der gesamten politischen Ordnung des Orients durch die makedonischen Eindringlinge<sup>24</sup>. Daß der Verfasser von Dan 7 die Einleitung zum Auftreten des vierten Tieres ebenso breit gestaltet wie die zur gesamten Vision in Dan 7, 2, zeigt, daß das Gesicht seinen Höhepunkt erreicht hat<sup>25</sup>. Die detaillierte Deutung des vierten Tieres in Dan 7, 23–25 unterstreicht das Interesse, das der Verfasser der ihm zeitgenössischen Macht entgegen-

<sup>21</sup> Vgl. unter anderen J. GOETTSBERGER [Anm. 10] 54; N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86; O. PLOEGER, Das Buch Daniel, KAT 18, Gütersloh 1965, 116; D. K. MARTI [Anm. 5] 50; G. BEHRMANN [Anm. 10] 45; A. BENTZEN [Anm. 4] 65; A. LACOCQUE [Anm. 14] 107; M. NOTH [Anm. 10] 269 f. und K. KOCH [Anm. 14] 16.

<sup>22</sup> Vgl. D. BUZY, Les symboles de Daniel. In: RB 15 (1918) 415 f.

<sup>23</sup> Vgl. DERS., ebd. 417 f. Der Autor rechnet dabei noch einmal Alexander d. Gr., den er bereits durch den Leoparden chiffriert sein ließ, zu der durch das namenlose Tier vertretenen vierten Monarchie.

<sup>24</sup> Vgl. [Anm. 5] 50. G. BEHRMANN ([Anm. 10] 45 f.) warnt jedoch davor, die Andersartigkeit der vierten Herrschaft allzu sehr in ihrem okzidentalnen Charakter zu suchen.

<sup>25</sup> Vgl. A. BENTZEN [Anm. 4] 57; J. GOETTSBERGER [Anm. 10] 54; K. KOCH [Anm. 14] 16; M. NOTH [Anm. 10] 269 und N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86.

bringt, die er deshalb besonders anschaulich zu schildern vermag<sup>26</sup>. Einige Ausleger legen besonderes Gewicht auf die Verschiedenartigkeit der vierten Weltmacht gegenüber ihren Vorgängerinnen<sup>27</sup>. Gerade der scheinbar fehlende Vergleich aus der Zoologie soll die Andersartigkeit des vierten Tieres unterstreichen. Wie bereits oben dargelegt, haben die Ausleger der Frage, ob es sich beim namenlosen Tier überhaupt um eine zoologische Größe handelt, viel Raum gegeben. Es fällt auf, daß obwohl diesem Tier zwei Verse (Dan 7,7 f.) gewidmet sind, sein Gesamtbild undeutlich bleibt<sup>28</sup>.

Als erstes Attribut des vierten Tieres werden seine Zähne aus Eisen genannt, was einen Bezug zum metallenen Reich in Dan 2 herstellt<sup>29</sup>. Dieses erste Attribut des vierten Tieres ergänzt Hippolytos in seinem Kommentar zu Daniel, in Vers 7, durch die Klauen aus Kupfer (*tprjh dj-nhš*), über die das Tier bei seiner zweiten Schilderung in Dan 7,19 verfügt<sup>30</sup>. Doch bloß einzelne Exegeten stimmen dieser Textergänzung in Dan 7,7 zu<sup>31</sup>. Das für den Verfasser wichtigste Merkmal, welches am vierten Tier haf tet, sind dessen Hörner, die den Raum eines ganzen Verses beanspruchen. Ein großer Teil der Kommentatoren versucht, die zehn Hörner als zehn nacheinander auftretende Monarchen zu deuten<sup>32</sup>, wie es bereits das Sibyllinische Orakel (III 388–400) für die zehn Hörner in der Zeile 396 voraussetzt<sup>33</sup>. Einzig J. GOETTSBERGER möchte eine Deutung der zehn Hörner als zehn kleinere, parallel nebeneinander bestehende Teilreiche nicht ganz ausschließen<sup>34</sup>. Damit besteht unter den Auslegern ein Kon-

<sup>26</sup> Vgl. A. BENTZEN [Anm. 4] 65.

<sup>27</sup> Vgl. D. K. MARTI [Anm. 5] 50; G. BEHRMANN [Anm. 10] 45; A. BENTZEN [Anm. 4] 58; K. KOCH [Anm. 14] 16 und M. NOTH [Anm. 10] 269.

<sup>28</sup> Vgl. O. PLOEGER [Anm. 21] 109.

<sup>29</sup> Vgl. N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86.

<sup>30</sup> Vgl. N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 92 f.; D. K. MARTI [Anm. 5] 50 und A. BENTZEN [Anm. 4] 48.

<sup>31</sup> Vgl. O. PLOEGER [Anm. 21] 104. 115. Prof. G. SCHELBERT (Freiburg/Schweiz) wies mich darauf hin, daß es in den Visionsschilderungen üblich sei, bei der zweiten Darstellung des Geschauten während der Deutung noch Elemente hinzuzufügen. Seiner Meinung nach handelt es sich dabei um ein Bemühen des Verfassers, den Visionsbericht und dessen Deutung auch stilistisch voneinander abzutrennen.

<sup>32</sup> Vgl. unter anderen J. GOETTSBERGER [Anm. 10] 54 f.; N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86 f.; D. K. MARTI [Anm. 5] 50 f.; O. PLOEGER [Anm. 21] 116 f.; A. BENTZEN [Anm. 4] 58. 61; A. LACOCQUE [Anm. 14] 107 und D. BUZY [Anm. 22] 417 f.

<sup>33</sup> Vgl. die Übersetzung der Or Sib III 388–400 in P. RIESSLER, Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel, Heidelberg (2) 1966, 1025 f.

<sup>34</sup> Vgl. [Anm. 10] 54 f.

sens, daß die Hörner als Hinweis auf historische Ereignisse verstanden werden wollen, und zwar auf konkrete hellenistische Monarchen des makedonisch-griechischen Reiches<sup>35</sup>. Diese Identifizierung der Hörner mit historischen Herrschern hat eine bis heute nicht beendete Diskussion unter den Auslegern entfacht. Einige Kommentatoren verzichten gänzlich auf eine nähere Bestimmung der Hörner und erklären deren Zehnerzahl als Chiffre für die aufgesplitterte Diadochenherrschaft insgesamt<sup>36</sup>. A. BENTZEN wird nicht unrecht haben, wenn er die letztere Position ablehnt und meint: «der Apokalyptiker wird über die spätere Zeit sehr gut unterrichtet gewesen sein»<sup>37</sup>. Es läßt sich im Danielbuch, besonders in Dan 11, eine gute Kenntnis der politischen Zeitgeschichte aufweisen, über die der Verfasser oder ein Endredaktor verfügt haben muß<sup>38</sup>.

Jede Interpretation der zehn Hörner auf historische Monarchen des hellenistischen Reiches hin muß vom elften, dem kleinen, die anderen aber bald überragenden Horn ausgehen. Die Analogielosigkeit des vierten zu den ersten drei Tieren wird nun in Dan 7,8 auf das kleine Horn über-

<sup>35</sup> Vgl. dazu M. NOTH [Anm. 10] 270 und O. PLOEGER [Anm. 21] 116.

<sup>36</sup> So J. A. MONTGOMERY, *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Daniel* (ICC), Edinburgh 1927, 293 Anm. 1; G. BEHRMANN [Anm. 10] 46 und J. JUNKER [Anm. 11] 44.

<sup>37</sup> Vgl. [Anm. 4] 67.

<sup>38</sup> Damit soll nicht behauptet werden, Dan 7 und 11 hätten denselben Verfasser. Es bleibt nur festzustellen, daß zur Zeit der endgültigen Redaktion (frühe Makkabäerzeit) des uns vorliegenden Buches, in der auch die Visionen Dan 7–12 hinzugefügt wurden, beim Bearbeiter (den Bearbeitern) eine genaue Kenntnis der Tagespolitik, allerdings nur dieser, vorlag. Vgl. dazu noch O. KAISER, Einleitung in das Alte Testament. Eine Einführung in ihre Ergebnisse und Probleme, Gütersloh (2) 1970, 248, und A. BENTZEN [Anm. 4] 67. In Dan 11,5 wird vom Emporkommen des ersten Seleukiden Seleukos I. Nikator, in Dan 11,6 die Heirat zwischen der lagidischen Prinzessin Berenike und Antiochos II. Theos, einem Enkel des Nikator, berichtet. Mit Dan 11,7–9 wird an die fortwährende Feindseligkeit zwischen Seleukos II. Kallinikos und Ptolemaios III. Euergetes erinnert. Dan 11,10 berichtet die Besiegung Ägyptens durch Seleukos III. Soter und Dan 11,11 f. den Mißerfolg Antiochos III. d. Gr. in der Schlacht bei Raphia (217 v. Chr.). In Dan 11,13–16 wird der Erfolg Antiochos III. d. Gr. gegen die Ptolemäer erzählt, welcher den Seleukiden den Besitz Koilesyriens, Palästinas und Phönikiens einbrachte, und in Dan 11,17 ist die Vermählung der Tochter des Antiochos III., Kleopatra, mit Ptolemaios V. Epiphanes erwähnt. Dan 11,18 f. bezeugt die Intervention Roms, um in der Schlacht bei Magnesia (189 v. Chr.) die Macht Antiochos III. zu brechen, und Dan 11,20 berichtet von Seleukos IV. Philopator und dessen Günstling Heliodor, der den Herrscher vermutlich ermorden ließ; in Dan 11,21 wird Antiochos IV. Epiphanes eingeführt. Vgl. dazu A. LACOCQUE [Anm. 14] 26; U. WILCKEN, *Antiochos*. In: Pauly-W I, Stuttgart 1894, 2455–2457. 2459–2470 und STAELIN, *Seleukos*. In: Pauly-W IIA, Stuttgart 1923, 1235–1245.

tragen, um es von den übrigen Hörnern abzuheben<sup>39</sup>. Die Kommentatoren sind sich wenigstens in diesem einen Punkt der kontroversreichen Exegese des Danielbuches einig, daß es sich bei diesem elften Horn nur um Antiochos IV. Epiphanes, den Seleukidenherrscher, handeln kann<sup>40</sup>. Antiochos IV. Epiphanes, ein Sohn Antiochos III. d. Gr., lebte gemäß dem von den Römern diktieren Frieden von Apamea (189 v. Chr.) längere Zeit als Geisel in Rom, während sein Bruder Seleukos IV. Philopator die Herrschaft in Asien führte. Seleukos IV. löste ihn aus der Geiselhaft, indem er dafür seinen eigenen Sohn Demetrios nach Rom sandte (175 v. Chr.). Allem Anschein nach wurde Seleukos IV. von seinem hohen Beamten Heliodor ermordet, worauf Antiochos IV. den Thron gegen die Rechte des Demetrios in Rom für sich beanspruchte. Dieser König geriet im Verlauf seiner Regierung in den folgenschweren Konflikt mit der jüdischen Religionsgemeinschaft, den er durch seine auch anderweitig belegte Verehrung für das Hellenentum auslöste und der den Hintergrund zur letzten Fassung des Danielbuches bildete<sup>41</sup>. Die Chiffre für Antiochos IV., das kleine Horn, wird mit Attributen, die auch sonst im Danielbuch mit diesem König in Verbindung gebracht werden, ausgeschmückt. So führt Antiochos IV. anmaßende Reden gegen die Heiligen des Höchsten (Dan 7, 25), reißt seinen Mund gegen Gott in ungeheuerlicher Hybris auf (Dan 11,36) und besitzt ein freches Gesicht (Dan 8,23)<sup>42</sup>.

Vom gesicherten Ausgangspunkt her, daß das kleine Horn den Seleukiden Antiochos IV. Epiphanes chiffriert, versuchen nun die Ausleger eine Liste mit zehn Monarchen aus der seleukidischen Dynastie zu entwerfen. Dabei wird diese Aufzählung in eine Siebner- und eine Dreiergruppe zerlegt, da die Identifizierung der drei Hörner, die vor dem kleinen Horn ausgerissen werden, zusätzliche Schwierigkeiten bietet. Für diese drei Hörner müssen drei historische Persönlichkeiten gefunden werden, die zur selben Zeit mit Antiochos IV. gelebt haben und von diesem

<sup>39</sup> Vgl. O. PLOEGER [Anm. 21] 116; A. BENTZEN [Anm. 4] 58 und K. KOCH [Anm. 14] 17.

<sup>40</sup> Vgl. O. PLOEGER [Anm. 21] 117, der in diesem Falle von «Einmütigkeit» unter den Exegeten spricht. Anzugeben wären hier alle bereits öfters zitierten Kommentare und Aufsätze. Vgl. auch J. STEINMANN [Anm. 5] 117.

<sup>41</sup> U. WILCKEN [Anm. 40] 2470–2476 und STAELIN [Anm. 40] 1242–1245.

<sup>42</sup> Vgl. A. LACOCQUE [Anm. 14] 108. J. GOETTSBERGER ([Anm. 10] 60) stimmt zwar mit der gängigen Ansicht überein, meint aber darüber hinaus, daß mit dem kleinen Horn nicht allein Antiochos IV., sondern «im typisch-mystischen Sinn auch der Antichrist» gemeint sei.

um ihre legitimen Thronrechte gebracht wurden<sup>43</sup>. Der Aufbau der Dreierreihen wird natürlich durch die jeweilige Liste mit den sieben Monarchen, die vom einzelnen Exegeten als richtig angesehen wird, mitbestimmt. So ergeben sich die folgenden möglichen Herrscherlisten, die bei der Exegese von Dan 7,7 f. oft verwendet werden (siehe Tabelle):

E. BICKERMANN bereichert die Lösungsvorschläge noch mit einer bisher kaum beachteten, rein ptolemäischen Dreierliste: Ptolemaios VI. Philometor – Ptolemaios VII. Euergetes II. – Kleopatra II. Bei diesen Personen handelt es sich um die Beherrscher Ägyptens und um Geschwister und Gatten zugleich, die von ihrem Onkel Antiochos IV. Epiphanes erfolgreich bekämpft wurden, bis er in Eleusis vor Alexandrien vom römischen Legaten Popilius Laenas zur Umkehr aufgefordert wurde<sup>44</sup>.

So interessant und einleuchtend jeder dieser Lösungsversuche bleibt, muß doch wohl mit A. BENTZEN festgestellt werden: «wir sind indes nicht mehr imstande, seine [des Verfassers] Aufzählung eindeutig zu rekonstruiren»<sup>45</sup>. Nach dieser Erörterung scheint mir jedoch sicher zu sein, daß der Verfasser von Dan 7 ausreichende Kenntnisse über die zeitgenössische Politik besaß und er ihren Prozeß mit den Hörnern am vierten Tier chiffriert darzustellen versuchte<sup>46</sup>.

<sup>43</sup> D. K. MARTI ([Anm. 5] 51) sieht im «klein» des letzten Hornes das anfängliche Schwachsein des Antiochos, der sich dann, obwohl nicht erb berechtigt, ränkenvoll den Thron erschlich.

<sup>44</sup> Vgl. Four Strange Books of the Bible. Jonah/Daniel/Koheleth/Esther, New York 1967, 104 und zur Geschichte vgl. U. WILCKEN [Anm. 38] 2471–2474.

<sup>45</sup> [Anm. 4] 67. Was aber nicht heißt, daß der Autor damit die Meinung derjenigen teilt, die in der Zehnzahl der Hörner bloß ein Bild des zersplitterten griechischen Reiches sehen und eine Identifizierung der Hörner für zwecklos halten. In diesem Sinne äußert sich ebenfalls O. PLOEGER ([Anm. 21] 116).

<sup>46</sup> D. BUZY ([Anm. 22] 418) stellt zusätzlich zur Diskussion, ob die drei Hörner, die vor dem elften Horn ausgerissen werden, nicht eine Chiffre für Taten sind, die Antiochos IV. Epiphanes nach seiner Thronbesteigung unternommen hat. Der Autor gibt zwar zu, daß es sich in Dan 7,8 scheinbar um drei Thronprätendenten handelt. Durch das *kdmjh* von Dan 7,20 und in Dan 7,24b wird seiner Ansicht nach keinerlei Beziehung zwischen Antiochos IV. und seinen Opfern hergestellt, so daß D. BUZY in den drei Hörnern lieber drei ausländische Gegner als drei Vorgänger des Seleukiden sähe. Er verbindet durch das von ihm oft verwendete Postulat der «symbolischen Analogie» Dan 7,8a mit Dan 8,9, wo dem griechischen Ziegenbock ein kleines Horn wächst, das groß wird und nach den drei Richtungen Süden, Osten und Westen hin vorstößt.

Vgl. H. L. GINSBERG und  
W. BAUMGARTNER<sup>47</sup> Vgl. D. K. MARTI<sup>52</sup>,  
N. W. PORTEOUS  
und A. BENTZEN<sup>54</sup> Vgl. O. PROEGER<sup>56</sup>

---

Alexander d. Gr.	Alexander d. Gr.		
Alexander IV. <sup>48</sup>			
Seleukos I. Nikator	Seleukos I. Nikator	Seleukos I. Nikator	Seleukos I. Nikator
Antiochos I. Soter	Antiochos I. Soter	Antiochos I. Soter	Antiochos I. Soter
Antiochos II. Theos	Antiochos II. Theos	Antiochos II. Theos	Antiochos II. Theos
Seleukos II. Kallinikos	Seleukos II. Kallinikos	Seleukos II. Kallinikos	Seleukos II. Kallinikos
		Antiochos Hierax <sup>57</sup>	Antiochos Hierax <sup>57</sup>
Seleukos III. Soter	Seleukos III. Soter	Seleukos III. Soter	Seleukos III. Soter
	Antiochos III. d. Gr.	Antiochos III. d. Gr.	Antiochos III. d. Gr.
		Seleukos IV. Philopator	
Antiochos III. d. Gr. <sup>49</sup>			
Seleukos IV. Philopator <sup>50</sup>	Seleukos IV. Philopator	Seleukos IV. Philopator	Seleukos IV. Philopator
		Heliodor	
		Demetrios <sup>53</sup>	Demetrios
Antiochos <sup>51</sup>		Antiochos	Antiochos
			Ptolemaios VI. Philometor <sup>55</sup>

<sup>47</sup> W. BAUMGARTNER [Anm. 8] 204 und H. L. GINSBERG, Studies in Daniel. (Texts and Studies of the Jewish Theological Seminary of America) New York 1948, Bd. 14, 18–23.

<sup>48</sup> Der unmündige Sohn Alexanders d. Gr.

<sup>49</sup> 187 v. Chr. wurde Antiochos III. d. Gr. beim Versuch, einen Beltempel in der Elamis zu plündern, von Eingeborenen erschlagen.

<sup>50</sup> Seleukos IV. wurde mit größter Wahrscheinlichkeit von seinem Günstling Heliodor 175 v. Chr. ermordet.

<sup>51</sup> Antiochos war ein weiterer Sohn Seleukos' IV. Philopator, der einige Monate zwischen seinem Vater und seinem Onkel Antiochos IV. regierte und auf Befehl des letzteren durch Andronikos umgebracht wurde.

W. BAUMGARTNER ([Anm. 8] 204 f.) macht darauf aufmerksam, daß damit eine Dreierliste gewonnen wird, bei der alle drei Mitglieder ein gewaltsames Ende fanden. Wenn Antiochos IV. auch nur am Tode seines Neffen schuld war, so hält es der Exeget doch für möglich, daß die Stimme des Volkes ihn auch für den Tod der beiden ersten Seleukiden verantwortlich sprach. Vgl. zu Antiochos III. d. Gr.: U. WILCKEN [Anm. 38] 2459–2470, zu Seleukos IV. Philopator: STAELIN [Anm. 38] 1242–1245 und zu Antiochos: U. WILCKEN [Anm. 38] 2471.

<sup>52</sup> Vgl. [Anm. 5] 50 f. Die selbe Siebnerreihe ebenso bei D. BUZY [Anm. 22] 417 und J. STEINMANN [Anm. 5] 116 f.

<sup>53</sup> Demetrios war der Neffe Antiochos' IV., der für dessen Auslösung als Geisel nach Rom gesandt wurde. D. K. MARTI ([Anm. 5] 51) meint, obwohl Seleukos IV. von seinem Beamten Heliodor ermordet wurde, sei von den Juden die Schuld gerne seinem verhaßten Bruder Antiochos IV. angelastet worden. So ebenfalls D. BUZY [Anm. 22] 417 f.

<sup>54</sup> So H. H. ROWLEY (Darius the Mede and the Four Empires in the Book of Daniel. A Historical Study of Contemporary Theories, Cardiff 1935, 98–120), der auf diesen Seiten sein Schema gründlich darlegt. Vgl. ebenfalls N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 87 und A. BENTZEN [Anm. 4] 65–67.

<sup>55</sup> Ptolemaios VI. Philometor war ein Sohn Ptolemaios' V. Epiphanes von Ägypten und der Kleopatra, einer Schwester Antiochos' IV., der von seinem Onkel gefangen genommen wurde. N. W. PORTEOUS (Anm. 5] 87) sieht in dieser Dreierreihe die befriedigendste Lösung, da Ptolemaios VI. Philometor durch seine Mutter Kleopatra zu den Seleukiden gezählt werden konnte. Allerdings war Ptolemaios Philometor der Sechste seines Namens und nicht der Siebte, wie N. W. PORTEOUS angibt. Diese Dreierreihe findet auch Zustimmung bei K. KOCH [Anm. 14] 17 Anm. 1. G. BEHRMANN ([Anm. 10] 46) betont demgegenüber die Unmöglichkeit, daß das zehnte Horn Ptolemaios VI. darstellt, da nicht bewiesen werden kann, daß dieser jemals Ansprüche auf Syrien geltend gemacht hat. Zu den Ptolemäern vgl. U. WILCKEN [Anm. 38] 2471–2474. Zu den Stammbäumen der Lagiden und Seleukiden vgl. A. BOUCHÉ-LECLERCQ, Histoire des Séleucides (323–64 avant J.-C.), Bd. 2, Paris 1914 (impression anastatique, Bruxelles 1963), 640–643.

<sup>56</sup> Vgl. [Anm. 21] 116 f. In der Dreierliste Seleukos IV. Philopator - Demetrios - Antiochos sieht O. PLOEGER den Vorteil, daß die verdrängten Mitglieder der seleukidischen Königsfamilie und der Usurpator in verwandtschaftlicher Beziehung miteinander stehen und jeder von ihnen Thronrechte besaß. Vgl. auch J. STEINMANN ([Anm. 5] 117), der allerdings die gleiche Siebnerreihe wie D. K. MARTI ([Anm. 5] 50 f.) vertritt.

<sup>57</sup> Antiochos Hierax, der jüngere Bruder Seleukos' II. Kallinikos, beherrschte einige Jahre lang mit Hilfe der Galater als rebellischer Gegenkönig Kleinasien, nachdem ihm von seinem Bruder die versprochene Mitregentschaft verweigert worden war. Vgl. dazu U. WILCKEN [Anm. 38] 2457–2459.

*Das Horn als Symbol der hellenistischen Herrscher*

Die Hörner bilden das charakteristische Kennzeichen des vierten Tieres, der Chiffre des makedonisch-griechischen Reiches. Mit den Hörnern sind konkrete Herrscherpersönlichkeiten dieser Weltmacht gemeint. Es soll hier kurz versucht werden, zu erklären, warum die hellenistischen Monarchen vom Verfasser von Dan 7 durch Hörner veranschaulicht werden. Die Bedeutung des Hornes für den Alten Orient<sup>58</sup>,

<sup>58</sup> Die altsyrische Ikonographie zeigt die eher kämpferischen Gottheiten mit dem Hörnerhelm. Vgl. O. KEEL, Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament. Ikonographische Studien zu Jos 8,18–26; Ex 17,8–13; 2 Kön 13,14–19 und 1 Kön 22,11. (Orbis Biblicus et Orientalis) Bd. 5, Fribourg, Göttingen 1974, 127. DERS. zeigt den syrischen Gewittergott Baal in: Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen, Einsiedeln, Zürich, Köln, Neukirchen 1972, Abb. 291. Die Abbildungen zweier männlicher Götterstatuetten mit Hörnerhelmen aus dem 13. und 12. Jahrhundert v. Chr. aus Zypern finden sich bei W. ORTHMANN, Der Alte Orient (unter Mitarbeit von P. AMIET, R. M. BOEHMER, J. BÖRKER-KLÄHN u. a.). In: Propyläen Kunstgeschichte in 18 Bänden (hrsg. von K. BITTEL, J. FONTEIN, H. KELLER u. a.), Bd. 14, Berlin 1975, Abb. 468a und b. Die Hörner am Götterhelm versinnbildlichen die vitale Lebenskraft und Fruchtbarkeit des Trägers, die der Beter für sich erbittet. Vgl. O. KEEL, AOBPs 192 f. und Abb. 290. Auch der Herr des Pantheons, El, trägt den Beinamen *tr* (Stier) und erscheint mit der Hörnerkappe. Vgl. O. KEEL, Wirkmächtige Siegeszeichen 127 f. und die zwei Abbildungen bei dems., AOBPs 283 f. und dazu die Texte aus Ugarit bei A. HERDNER [Anm. 6] 22–31: 4 (II AB).

In Ägypten wird der Pharao bereits seit der archaischen Periode als Stier dargestellt. Vgl. J. PRITCHARD [Anm. 10] Abb. 291 f. 297 und dazu E. HORNUNG, Der Eine und die Vielen. Ägyptische Gottesvorstellungen, Darmstadt (2) 1973, 94–96. Auch im NR lassen sich noch literarische und bildliche Darstellungen für die Metapher vom Pharao als Stier finden. Vgl. O. KEEL, Wirkmächtige Siegeszeichen 129–131. 130 Anm. 1 und Abb. 62 f.).

In Mesopotamien bildete die einfache Hörnerkrone bis in die assyrische Zeit hinein ein Attribut für kleinere Gottheiten und Schutzgeister, während die höheren Götter Helme trugen, die in der Regel mit vier, die Spitzen gegeneinander gestellten Hörnerpaaren geschmückt waren. Vgl. M. NOTH [Anm. 10] 270; S. MORENZ [Anm. 1] 153 und O. KEEL, Wirkmächtige Siegeszeichen 127. Als Beispiele für die mesopotamischen Götterkronen vgl. J. PRITCHARD [Anm. 10] Abb. 513–515, 525 f. 646 f. und für den einfachen Hörnerhelm der Dienstgottheiten vgl. DERS., ebd. Abb. 516. 620 f. Die Herrscher des Vorderen Orients tragen an ihren Helmen und Kronen nur ausnahmsweise ein Horn, das Attribut der Götter. Ein Beispiel für den akkadischen König Narām-sīn bringt W. ORTHMANN, ebd. 196 f. und Abb. 104 (vgl. auch J. PRITCHARD [Anm. 10] Abb. 309); für den altbabylonischen König Puzur-eštar ebenfalls bei W. ORTHMANN, ebd. 292 und Abb. 159. 160a (vgl. auch J. PRITCHARD [Anm. 10] Abb. 433), und für einen syrischen König aus Megiddo bei O. KEEL, Wirkmächtige Siegeszeichen 127 f. Anm. 6 und Abb. 59. Der Vergleich des Herrschers mit einem Wildstier findet sich in Mesopotamien bildnerisch wie auch literarisch eher selten belegt (vgl. O. KEEL, Wirkmächtige Siegeszeichen 131).

die auch in der alttestamentlichen Tradition nicht unbekannt geblieben ist<sup>59</sup>, läßt es sinnvoll erscheinen, daß der Verfasser von Dan 7 die griechischen Monarchen durch die Hörner am vierten Tier chiffriert. Damit ist die gängige Frage der Exegeten nach den sinnbildlichen Aussagen der Hörner in Dan 7,8 für die meisten von ihnen einigermaßen befriedigend beantwortet. Doch soll hier darüber hinaus noch die Frage gestellt werden, ob nur dieser allgemeine Bedeutungshintergrund des Hornes den Verfasser diese Chiffre wählen ließ, oder ob er nicht durch einen konkreten historischen Bezug zu dieser Wahl gedrängt wurde.

Nur wenige Exegeten bemühen sich, einen solchen konkreten Bezug zu den Hörnern in Dan 7,8 zu finden. M. NOTH sieht im Horn das Sinnbild für den Seleukidenstaat<sup>60</sup>, wobei er S. MORENZ<sup>61</sup> anführt, der, so weit ich sehe, als einziger Exeget auf zwei seleukidische Münzen verweist, die je ein Monarchenporträt im Hörnerschmuck vorstellen. Die erste Münze (*Abb. 1*) zeigt auf ihrer vorderen Seite einen Herrscherkopf, der einen Helm mit Ohren- und Nackenschutz und einem Visier trägt. Zusätzlich weist der Helm noch ein Rinderohr und ein Horn auf. Wie die

<sup>59</sup> Im Alten Testament bildet das Horn ein Symbol der Macht und der Stärke; in ihm stellt sich die Kraft eines Lebewesens dar (vgl. S. MORENZ [Anm. 1] 152 und L. G. RIGNELL, *Die Nachtgesichte des Sacharja*, Lund 1950, 61). Gott richtet das Horn, das heißt die persönliche Macht des Beters (1 Sam 2,1) oder seines Gesalbten (1 Sam 2,10) auf. Das Bild, hergeleitet von den hörnerbewehrten Tieren (Ex 21,28 f. 31 f. 36; Ez 34,21; Dan 8,4; vgl. auch O. KEEL, *Wirkmächtige Siegeszeichen* [Anm. 58] 125 f.), kann auch Gottes Kräfte, die für Israel am Werk sind, bezeichnen (Num 23,22; 24,8 und vgl. den Gottesnamen '*bjr j'qb*' Gen 49,24; Jes 49,26; Ps 132,2.5). Die gehörnte Gesichtsmaske, die Mose bei seiner Begegnung mit Gott auf dem Sinai trug und die er verhüllen mußte, um das Volk nicht zu erschrecken (Ex 34,29f. 35), stellt eine weitere Verbindung zwischen Jahwe und dem hörnertragenden Stier her. Vgl. K. JAROŠ, *Des Mose «strahlende Haut»*. In: ZAW 88 (1976) 279; DERS., *Die Stellung des Elohisten zur kanaanäischen Religion*. (Orbis Biblicus et Orientalis) Bd. 4, Fribourg, Göttingen 1974, 132–136; O. KEEL, *Wirkmächtige Siegeszeichen* [Anm. 58] 133 f. und Abb. 64. Der Altar, der die Gottheit repräsentiert, fand seine höchste Wirkungsmacht in den vier Hörnern an seinen Ecken (1 Kön 1,50; 2,28; Am 3,14; Ps 118,27; vgl. dazu S. MORENZ [Anm. 1] 152; O. KEEL, AOBPs [Anm. 58] 128 und Abb. 194 f.; K. GALLING, *Der Altar in den Kulturen des Alten Orient*. Eine archäologische Studie, Berlin 1925, 58 f. 65–67. So werden der König, wenn er gegen seine Feinde auszieht (1 Kön 22,11 und vgl. dazu O. KEEL, *Wirkmächtige Siegeszeichen* [Anm. 58] 125–134), die Kräfte des ganzen Volkes (Ps 44,6) oder eines Stammvaters (Dtn 33,17) mit dem Stierhorn symbolisiert. Im Stier mit seinem Hörnerinstrument kann dem Beter auch die Unbill, die er von Seiten seiner Gegner erleidet, aufscheinen (Ps 22,13. 22 und vgl. dazu O. KEEL, AOBPs [Anm. 58] Abb. 105).

<sup>60</sup> Vgl. [Anm. 10] 270.

<sup>61</sup> «Das Tier mit den Hörnern». In: ZAW 63 (1951) 151–154.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

plastischen Punkte auf dem Helm und die unter dem Hals verknoteten Raubtierpranken zeigen, ist der Helm mit einem Leopardenfell überzogen gedacht. Die Rückseite der Münze nennt den Vertrauten und Feldherrn Alexanders d. Gr., Seleukos I. Nikator, als Prägherrn<sup>62</sup>. Seleukos I. nahm 305 v. Chr. den Königstitel an und begründete die seleukidische Dynastie, da nach der Schlacht bei Ipsos (301 v. Chr.) die Idee eines ungeteilten Alexanderreiches endgültig begraben wurde<sup>63</sup>. Nach G. K. JENKINS handelt es sich «logischerweise» um das einzige Porträt Seleukos' I., das zu seinen Lebzeiten auf Münzen erscheint<sup>64</sup>. K. LANGE äußerte aber bereits früher mit einleuchtenderen Argumenten, daß es sich bei diesem Porträt um einen idealisierten Alexanderkopf handelt<sup>65</sup>. Die

<sup>62</sup> Die Rückseite des Tetradrachmon zeigt die Siegesgöttin Nike, die einer Waffentrophäe einen Siegeskranz auflegt. Vgl. G. K. JENKINS, Monnaies grecques (übers. aus dem Englischen von C. BRUCCHI). (L'Univers des Monnaies) Fribourg 1972, 248 Nr. 551 und 552.

<sup>63</sup> H. BENGTSON, Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit. In: Handbuch der Altertumswissenschaft (hrsg. von I. v. MÜLLER und W. OTTO), III/4, München 1950, 354. 357.

<sup>64</sup> [Anm. 62] 241.

<sup>65</sup> Vgl. K. LANGE, Herrscherköpfe des Altertums. Im Münzbild ihrer Zeit, Berlin, Zürich 1938, 47. Der Autor weist auf den jugendlichen Herakleskopf mit dem Löwenfell und den unter dem Hals zusammengebundenen Raubtierpranken hin, der auf den Münzen Alexanders d. Gr. erscheint (*Abb. 2*). Herakles galt als der legendäre Vorfahre des makedonischen Königshauses (vgl. G. K. JENKINS [Anm. 62] 232). Unter den Numismatikern herrscht keine völlige Klarheit, ob die Züge auf der Heraklesmünze bereits Alexander d. Gr. zu seinen Lebzeiten porträtiert werden wollen. Bekannt ist, daß Alexander die Taten des Herakles für sich in Anspruch nahm und daß in der Antike die Heraklesmünze für ein Porträt des Makedonen gehalten wurde (vgl. G. K. JENKINS [Anm. 62] 232). Dabei ist auch auf den Sarkophag des sidonischen Noblen hinzuweisen, der noch zu Lebzeiten Alexanders geschaffen wurde und den jungen Herrscher in der Löwenhaut des Herakles im Perserkampf zeigt (vgl. N. JIDEJIAN, Sidon, Through the Ages, Beirut 1971, 64 und Falttafel nach dem vorderen Buchdeckel). Sicher ist K. LANGE recht zu geben, wenn er meint, daß der Graveur wohl versuchte, im Herakleskopf Bildniszüge Alexanders wiederzugeben; eine Beobachtung, die bereits auch schon bei gewissen Münzprägungen Philipps II. von Makedonien gemacht werden kann (vgl. ebd. 15 f.). Die ersten eindeutigeren Alexanderporträts auf Münzbildern ließ in Alexandrien wenige Jahre nach dem Tode des Makedonen der ehemalige Leibwächter Ptolemaios prägen (*Abb. 3*). Dabei wurde das Löwenfell als Kopfschmuck durch die Elefantenhaut des Indiensiegers ersetzt. Die Münzen des Ptolemaios tragen noch auf ihrer Rückseite den Namen Alexanders, da er sie für den unmündigen Sohn der Roxane, Alexander IV., schlagen ließ, bevor er selber 306 v. Chr. den Königstitel annahm (vgl. K. LANGE, ebd. 16 f.). Doch wird auch auf diesen alexandrinischen Münzen das Bild Alexanders eher als das eines Heroen mit den Attributen seiner königlichen Abstammung und nicht wirklich als ein konkretes Porträt behandelt (vgl. F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und helle-

Münze (*Abb. 1*) wird, wie die Behandlung der Frage in der letzten Anmerkung zu zeigen versuchte, das idealisierte Bildnis Alexanders d. Gr. vorstellen wollen, allerdings mit gewissen porträthaften Zügen vermischt, wie dies in den eigenen Prägungen Alexanders d. Gr. (*Abb. 2*) begonnen, in denjenigen Ptolemaios' I. Soter (*Abb. 3*) wieder aufgenommen, aber erst in den Münzen des Lysimachos (*Abb. 4*) zur Vollendung gebracht wurde. In die Kategorie der erstenen Prägungen gehört auch der behelmte Alexanderkopf des indischen Fürsten Sophytes<sup>66</sup>.

Die Diadochen, die sich um das riesige Erbe Alexanders stritten und die Idee eines großen hellenistischen Reiches verrieten, hefteten ihre dynastischen Ansprüche gerade an Alexander und die Wirkung, die seine kurze Herrschaft im Orient hinterlassen hatte<sup>67</sup>. So war es für jeden einzelnen Diadochen naheliegend, die Ideologie, daß die eigene Dynastie in Alexander ihren Gründer besitze, auf seinen weitverbreiteten und mit seinem Bildnis versehenen Münzen zu dokumentieren. Eine der großen Leistungen Alexanders d. Gr. bestand in der Schaffung einer universalen Währungseinheit, die nahe beim Geldkurs von Athen lag und die seinen Tod zu überleben vermochte. Die erste Generation der Diadochen prägte ihre Münzen dabei oft noch im Namen Alexanders<sup>68</sup>, so daß diese bei ihrem Umlauf im Feindesland zur wirksamen Propagandawaffe werden konnten. Besonders beliebt waren die qualitätsvollen Alexandermünzen des Lysimachos (*Abb. 4*)<sup>69</sup>, die, nach dem Untergang seines Reiches in der Schlacht von Korupedion (281 v. Chr.), hellenistische Herrscher und Städte in Asien bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. hinein erneut prägen ließen<sup>70</sup>. Auf diesen Münzen wird das Alexanderporträt ohne Kopfbedeckung gezeigt; an seinen Schläfen befindet sich kein Stier-, sondern

nisierter Völker, Leipzig 1885, 5). Die ersten Porträtdarstellungen Alexanders, zwar idealisiert, aber doch entschieden charakteristisch und individuell gestaltet, zeigen erst die Prägungen des einstigen Leibwächters Lysimachos, der Herr von Thrakien wurde. Diese legen oft Zeugnis von einem hervorragenden Kunstvermögen ab (*Abb. 4*). Die Prägungen Ptolemaios I. Soter (*Abb. 3*) und des Lysimachos (*Abb. 4*) werden weiter unten noch zu behandeln sein.

<sup>66</sup> Vgl. F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] 14 und Taf. VI/25.

<sup>67</sup> Vgl. K. LANGE [Anm. 65] 17.

<sup>68</sup> Vgl. G. K. JENKINS [Anm. 62] 228 f.

<sup>69</sup> Weitere Alexandermünzen des Lysimachos sind zu finden bei F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] Taf. I/1 und Taf. II/3.

<sup>70</sup> Vgl. F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] 5. 14. Der Autor verweist auf späte griechische Münzen und Goldmedaillons der Kaiserzeit (bis ins 3. Jahrhundert n. Chr.), bei denen es sich noch um Nachahmungen des Alexanderporträts der Lysimachos-Münzen handelt. Vgl. dazu auch S. MORENZ (Anm. 1] 154.



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

ein Widderhorn, das an die Proklamation Alexanders zum Sohn des widderköpfigen Gottes Ammon erinnert, die anlässlich seines Besuches in der lybischen Oase Siwa (331 v. Chr.) erfolgte<sup>71</sup>. Das Diadem, das den Kopf umzieht, erweist Alexander als den Weltbeherrschenden<sup>72</sup>.

Die zweite Münze, die S. MORENZ erwähnt und in der er einen historischen Bezug zu Dan 7,8 sieht, ist eine Prägung Antiochos' I. Soter, die auf der vorderen Seite das Porträt seines Vaters, Seleukos I. Nikator, zeigt (Abb. 5). Es wird nicht gänzlich klar, ob das charakteristische Bildnis des Monarchen noch zu seinen Lebzeiten, während sein Sohn bloß Mitregent war, also vor 281 v. Chr. geprägt wurde<sup>73</sup>, oder erst kurz nach seinem Tode. Neben den Münzen des makedonischen Herrschers Demetrios Poliorketes, die dessen eigenes Porträt im Hörnerschmuck zeigen (Abb. 6) und damit beweisen, daß die Hörner Attribute auch der lebenden Diadochen sind, gilt es noch einen in diesem Zusammenhang unbeachtet gebliebenen Münztypus zu nennen, der auf seiner Rückseite Seleukos I. Nikator als Präherrn nennt und auf der vorderen Seite dessen Bildes im Hörnerschmuck wiedergibt (Abb. 8). Wenn Seleukos I. bereits zu Lebzeiten sein Porträt im Hörnerschmuck auf Münzen prägen ließ, wächst neben den Argumenten von F. IMHOOF-BLUMER (siehe Anm. 73) die Wahrscheinlichkeit, daß die Münze des Antiochos I. Soter (Abb. 5) noch vor dem Tode des Seleukos I. Nikator geprägt wurde.

<sup>71</sup> Vgl. H. BENGTSON [Anm. 63] 321 f. In diesem Zusammenhang ist aus einem Gebet Alexanders d. Gr. anzuführen: «Ich weiß, daß du meine Hörner auf meinem Haupt hast wachsen lassen, daß ich die Reiche der Erde zerstoße.» Der Text ist entnommen K. JAROŠ, Des Mose strahlende Haut [Anm. 59] 279 Anm. 51.

<sup>72</sup> Vgl. F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] 7.

<sup>73</sup> So F. IMHOOF-BLUMER, Die Münzen der Dynastie von Pergamon. In: Abhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1884. Vorgelegt in der Sitzung der philos.-histor. Classe am 8. Mai 1884 (Sitzungsberichte St. XXV. S. 569), Berlin 1884, 22 f. Der Autor verweist auf Münzen, die das Porträt des Seebbeherrschers Demetrios Poliorketes zeigen. Diese (Abb. 6, vgl. dazu auch die Abbildungen bei G. K. JENKINS [Anm. 62] 245 Nr. 538 und F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] Taf. I/4. II/7. II/8) stellen den Diadochen und zwar zu seinen Lebzeiten ebenfalls mit dem Diadem und den Stierhörnern dar, wie es auf der Münze Antiochos' I. beim Porträt seines Vaters Seleukos I. Nikator (Abb. 5) der Fall ist. Horn und Diadem sind demnach die Zeichen der lebenden Diadochen und für die Darstellung des toten Monarchen können beide durch die Göttertanie ersetzt werden. So wird das Porträt des Seleukos I. Nikator auf den Münzen seines Günstlings Philetairos von Pergamon (Abb. 7, vgl. dazu noch die Abbildungen bei G. K. JENKINS [Anm. 62] 248 Nr. 553 und F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] Taf. I/3) gezeigt. Philetairos bewies so aus wohlberechneter Schmeichelei gegenüber Antiochos I. Soter dessen verstorbenem Vater Seleukos göttliche Verehrung.

Soweit ich sehe, sind die Münzen Seleukos' I. Nikator, die den noch wenig bildnishaften Alexanderkopf mit dem Fellhelm (*Abb. 1*) und das eigene Porträt (*Abb. 8*) zeigen, die Alexandermünzen des Lysimachos (*Abb. 4*), die Münzen Antiochos' I. Soter, auf denen sein Vater Seleukos I. porträtiert wird (*Abb. 5*)<sup>74</sup> und die eigenen Münzbilder des Demetrios Poliorketes von Makedonien (*Abb. 6*) die einzigen hellenistischen Monarchenbildnisse, die die Dargestellten mit Hörnern zeigen. Von den Epigonen ließ sich keiner mehr im Hörnerschmuck, sondern wie Antiochos I. Soter auf seinen Münzen bloß noch mit dem Diadem<sup>75</sup> darstellen. Auch der Diadoche Ptolemaios I. Soter wurde ausschließlich nur mit dem Diadem gezeigt<sup>76</sup>.

Die Interpretation der Hörner an den Schläfen der makedonischen Monarchen ist vielfältig. So wird das Horn des Meerbeherrschers Demetrios Poliorketes (*Abb. 6*) vom gehörnten Neptun hergeleitet<sup>77</sup>, der Fellhelm mit den Stierhörnern auf der Alexandermünze Seleukos' I. Nikator (*Abb. 1*) wird als Anspielung auf Dionysos und dessen Zug nach Indien auf dem von Leoparden gezogenen Wagen gedeutet<sup>78</sup>. Die Stierhörner auf der letzteren Münze wie die auf der Prägung Antiochos' I. Soter zu Ehren seines Vaters werden auch in Beziehung gesetzt zu den Hörnerkronen der mesopotamischen Götter<sup>79</sup>. In echt hellenistischer Weise werden alle diese Erklärungsmöglichkeiten für die Hörner an den Schläfen der griechischen Monarchen etwas für sich haben; wobei für die seleukidische Dynastie der Rückgriff auf die altbabylonisch-assyrischen Götterhelme und -kronen besonders naheliegend war, da sie in Mesopotamien die Stammlande ihres Reiches besaß und sich mit diesem Mittel ihren orientalischen Untertanen leichter als göttliches Geschlecht präsentieren konnte. Daß die hellenistischen Herrscher dies

<sup>74</sup> Die bei F. IMHOOF-BLUMER (Die Münzen der Dynastie von Pergamon [Anm. 73] Taf. I/1) gezeigte Münze könnte eher als Abb. 5 nach dem Tode des Seleukos I. von dessen Sohn Antiochos I. Soter geprägt worden sein, da der Diadoche neben den Hörnern an Stelle des Diadems die Göttertanie trägt.

<sup>75</sup> Vgl. die Münzdarstellung bei G. K. JENKINS [Anm. 62] 248 Nr. 554 und dazu F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe [Anm. 65] 5.

<sup>76</sup> Vgl. die Prägung bei K. LANGE [Anm. 65] Taf. 49.

<sup>77</sup> So G. K. JENKINS [Anm. 62] 237.

<sup>78</sup> So DERS. [Anm. 62] 241. Der Zug des Dionysos ins Innere Asiens, den bereits Euripides kannte, wurde von Alexander d. Gr. als Propagandamittel zu einem Zug nach Indien ausgeweitet (vgl. dazu L. HUBER, Dionysos. In: Lexikon der Alten Welt (hrsg. von C. ANDRESEN, H. ERBSE, O. GIGON u. a.), Zürich, Stuttgart 1965, 757).

<sup>79</sup> So K. LANGE [Anm. 65] 47 und S. MORENZ [Anm. 1] 153.

anstrebten, zeigen bereits die göttlichen Beinamen, die sie sich zulegten. Wenn nicht gerade als Götter, so wurden die mächtigen Diadochen, auf denen noch etwas vom Glanz Alexanders lag, vom Volk doch als «göttliche Erretter» besungen. So wird Demetrios Poliorketes vom Volk von Athen hymnisch begrüßt mit den Worten:

Die anderen Götter existieren nicht, oder sind weit weg;  
sie hören uns nicht, oder sie wollen uns nicht hören;  
aber Du, Du bist hier und wir können dich sehen, nicht  
etwa in Holz oder in Stein, sondern in Wirklichkeit!»<sup>80</sup>

Die Münzen mit den gehörnten Monarchenporträts sind noch durch den bereits erwähnten Münztypus (*Abb. 3*), der das idealisierte Porträt Alexanders d. Gr. mit der Elefantenhaut zeigt, zu ergänzen. Ptolemaios I. ließ diese Darstellung Alexanders als Indienbeherrscher in Alexandrien kurz nach dessen Tod prägen. Die Münze zeigt an den Schläfen des Kopfes das Widderhorn und um den Hals windet sich die Aegis der Götter (*Abb. 3*)<sup>81</sup>. Auch Seleukos I. Nikator ließ in seinem Reich auf Münzen Alexander als Indienherrscher ehren (*Abb. 9*). Vielleicht darf auch dieser Münztypus zu den Herrscherdarstellungen mit dem Hörnerattribut gerechnet werden, da die Stoßzähne der Elefantenhaut der Stirn des Dargestellten zu entwachsen scheinen; wenigstens bei einem flüchtigen Blick und wenn man bedenkt, daß der Elefant in Mesopotamien bis zum Alexanderzug beinahe unbekannt geblieben war<sup>82</sup>.

Nun muß, um in diesen Münztypen den historischen Bezug zu Dan 7,7 f. erkennen zu können, vorausgesetzt werden, daß diese den Juden in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auch bekannt gewesen sind und ihnen als Zahlungsmittel dienten<sup>83</sup>. Dem stellen sich aber zwei

<sup>80</sup> Der Text wurde entnommen G. K. JENKINS [Anm. 62] 233 und aus dem Französischen übersetzt.

<sup>81</sup> Weitere Beispiele zeigen K. LANGE [Anm. 65] Taf. 42 und G. K. JENKINS [Anm. 62] 220 Nr. 502.

<sup>82</sup> Auf jeden Fall läßt sich die Behauptung, daß der Hörnerschmuck «seleukidisches Eigengut» sei und die Ptolemäer «nichts dergleichen aufzuweisen» haben, wie S. MORENZ ([Anm. 1] 153) glaubt, nicht aufrechterhalten (vgl. Abb. 3). S. MORENZ versucht wohl allzu einseitig, den seleukidischen Hörnerschmuck von den mesopotamischen Götterkronen her abzuleiten und unterläßt es so, die verschiedenen Münztypen, die den Herrscher im Hörnerschmuck zeigen, zusammenzutragen.

<sup>83</sup> Daß die Münzen der hellenistischen Herrscher in Palästina das alltägliche Zahlungsmittel darstellten, zeigen die Funde in Bet-Zur. So wurden 52 Prägungen der Ptolemäer und des Antiochos III. d. Gr., 126 von Antiochos IV. Epiphanes und Antiochos V. Eupator und 27 von späteren seleukidischen Monarchen dort entdeckt. Vgl. O. R. SELLERS-W. F. ALBRIGHT, The First Campaign of Excavation



Abb. 9



Abb. 10

Einwände entgegen. Zum ersten kann darauf hingewiesen werden, daß der Brauch, Herrscher im Hörnerschmuck zu prägen, zu Beginn der Regierungszeit Antiochos' I. Soter (um 280 v. Chr.) aufgegeben wurde; zum zweiten, daß Palästina erst in der Schlacht von Paneas (heute bānjās) im Jahre 198 v. Chr. den Lagiden endgültig an die Seleukiden verloren ging. Beim ersten Einwand, daß für Antiochos IV. Epiphanes, das elfte Horn in Dan 7,8, keine Porträtmünze mehr mit dem Hörnerschmuck geschaffen wurde, hat bereits S. MORENZ darauf hingewiesen, daß die alten Münzen im Umlauf und gültig blieben und auch immer wieder neu geprägt wurden<sup>84</sup>. Wegen der – trotz aller kriegerischen Auseinandersetzungen – weitgehend ökonomischen Einheit der hellenistischen Welt liegt es nahe anzunehmen, daß wohl auch das seleukidische Münzwesen in Palästina während der lagidischen Herrschaft nicht ganz unbekannt geblieben ist<sup>85</sup>.

Dabei bleibt noch zu beachten, daß bei den Seleukiden das Horn nicht nur an ihren Münzporträts des vergöttlichten Alexanders und des Seleukos I. Nikator vorkommt, sondern tatsächlich eine Art «seleukidisches Hauszeichen» darstellt. So zeigen Prägungen des Seleukos I. Nikator<sup>86</sup> auf ihren vorderen Seiten und solche des Antiochos I. Soter (*Abb. 10*)<sup>87</sup> auf ihren Rückseiten einen gehörnten Pferdekopf. Auch wenn die Interpretation des Pferdekopfes nicht eindeutig ist<sup>88</sup>, läßt

at Bet-Zur. In: BASOR 43 (1931) 10. Einige dieser Münzen sind abgebildet bei O. R. SELLERS, The 1957 Excavation at Bet-Zur. In: AASOR 38 (1968) Taf. 39 Nr. 1–10.

<sup>84</sup> Vgl. [Anm. 1] 153 f. Der Autor verweist ebenfalls auf die Alexandermünzen des Lysimachos, die immer wieder von neuem geprägt wurden. Dies galt vermutlich auch von den Münzprägungen Seleukos I. Nikator, womit die Epigonen der seleukidischen Dynastie ihren Gründer ehren wollten. Dies kann gut mit den Prägungen der ptolemäischen Dynastie belegt werden, bei denen das Porträt Ptolemaios I. Soter das dominante Bildthema der Münzvorderseite blieb (vgl. G. K. JENKINS [Anm. 62] 250 f.).

<sup>85</sup> Vgl. G. K. JENKINS [Anm. 62] 228. 231.

<sup>86</sup> Beispiele sind zu finden bei A. BOUCHÉ-LECLERQ [Anm. 55] Taf. I/3 und I/5.

<sup>87</sup> Weiteres Beispiel bei A. BOUCHÉ-LECLERQ [Anm. 55] Taf. I/7.

<sup>88</sup> Vgl. E. T. NEWELL (Royal Greek Portrait Coins, Wisconsin 1937, 26 f.), der auf der Prägung des Seleukos I. den Kopf dessen Lieblingspferdes sieht. G. K. JENKINS ([Anm. 62] 24) und F. IMHOOF-BLUMER - O. KELLER (Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums, Leipzig 1889, 12) wollen in allen Beispielen dieses Prägesujets den gehörnten Kopf des Bukephalos, des Lieblingspferdes von Alexander d. Gr., dem zu Ehren die Stadt Bukephala am Hydaspes errichtet wurde, erkennen. Vgl. E. BADIAN, Bukephalos. In: Lexikon der Alten Welt (hrsg. von C. ANDRESEN, H. ERBSE, O. GIGON u. a.), Zürich, Stuttgart 1965, 517.



Abb. 11



Abb. 12

sich doch erkennen, daß auch die Pferde in die göttliche Sphäre ihrer Reiter aufgenommen wurden.

Zum Schluß soll noch an einigen ptolemäischen Münztypen deutlich gemacht werden, daß die Chiffrierung griechischer Herrscher durch Hörner in Dan 7 ihre Ursache nicht allein in den seleukidischen Prägungen haben muß. Diese lagidischen Münzen ließen bereits, zwar in einer anderen Form als es bei den seleukidischen der Fall war, die Bewohner Palästinas mit dem Hornmotiv bekannt werden. Neben dem obigen Hinweis auf die lange Gültigkeit alter Münzen und ihrer möglichen Neuauflage können diese lagidischen Prägungen wohl den zweiten Einwand entkräften, daß die Judäer in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. das Hornmotiv auf Münzen gar nicht kennen konnten, da Palästina erst 198 v. Chr. nach der Eroberung durch die Seleukiden mit deren Münzwesen vertraut gemacht wurden; in einer Zeit also, in der der Hörnerschmuck auf seleukidischen Neuprägungen nicht mehr erschien. Philadelphos ließ unmittelbar nach dem Tod seiner vergöttlichten Schwester-Gemahlin Arsinoë 270 v. Chr. deren Bild auf Münzen prägen<sup>89</sup>. Auf der Rückseite der Münze sind zwei durch ein Königsdiadem zusammengebundene Füllhörner zu sehen, aus denen Früchte hervorquellen (*Abb. 11*). Ein Füllhorn findet sich ebenfalls auf der Rückseite einer Prägung des Ptolemaios V. Epiphanes (204–181 v. Chr.), deren vordere Seite das Porträt des Monarchen, geschmückt mit dem Strahlenkranz des Helios, zeigt<sup>90</sup>. Diese Münzen, die auch im lagidischen Palästina das alltägliche Zahlungsmittel darstellten<sup>91</sup>, konnten wohl ebenfalls leicht zum Anlaß werden, die unbeliebten Fremdherrscher mit dem Horn zu chiffrieren; mußte die Münze mit dem Bildnis des apotheosierten Herrschers, das beim jüdischen Betrachter bei dessen Abneigung gegen das menschliche Bildnis tiefste Abscheu ausgelöst haben wird, nur gewendet werden, und das Horn «drängte» sich als ein Symbol für den abgebildeten Lagiden

<sup>89</sup> Vgl. G. K. JENKINS [Anm. 62] 251. Die außerordentlich schöne Prägung zeigt Arsinoë mit dem Diadem, der unter dem Schleier verborgenen Spitze des Lotuszepters und dem kleinen Ammonshorn nahe am Ohr. Eine Abbildung findet sich bei dems. [Anm. 62] 254 Nr. 564.

<sup>90</sup> Vgl. DERS., (Anm. 63) 257. Das Füllhorn dieser Münze wird ebenfalls von einem Königsdiadem umwunden und zusätzlich noch von zwei Sternen flankiert. Die Vorder- und die Rückseite der Münze ist abgebildet bei dems., ebd. 256 Nr. 570 und 571.

<sup>91</sup> P. THOMSEN, Beth-Zur. In: AfO 8 (1932–1933) 87, erwähnt in seiner Befprechung der Ausgrabungen in Bet-Zur, daß die Prägungen der Lagiden in Judäa auch unter der Herrschaft der Seleukiden noch im Umlauf blieben.

auf. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß in Palästina der Sinn des hellenischen Füllhornmotivs wohl unbekannt war, so daß für den jüdischen Betrachter der Münze der Aspekt des Hornes dominant blieb. Aus der Zeit des Ptolemaios II. Philadelphos (285–246 v. Chr.) ist noch eine Prägung zu erwähnen, die auf ihrer vorderen Seite das Haupt Zeus-Ammons mit dem kleinen Widderhorn über dem Ohr und auf der Rückseite das lagidische Wappen, ein Adler auf einem Blitzbündel stehend, zeigt. Vor dem Zeusadler ist wiederum ein kleines Füllhorn angebracht<sup>92</sup>.

Damit ist meiner Ansicht nach genügend wahrscheinlich gemacht, daß die Münzen der hellenistischen, vor allem der seleukidischen Herrscher den möglichen historischen Grund zu deren Chiffrierung unter dem Symbol des Hornes abgaben. Auch wirkt eine solche ikonographische Erklärung von Dan 7,7 f. nicht gekünstelt, wenn bedacht wird, daß die oben besprochenen Münzen mit ihrem Hörnermotiv als ein alltägliches Zahlungsmittel durch die Hände der jüdischen Untertanen hellenistischer Monarchen gingen<sup>93</sup>.

<sup>92</sup> Die Prägung findet sich abgebildet bei G. K. JENKINS [Anm. 62] 267 Nr. 595 und 268 Nr. 600.

<sup>93</sup> S. MORENZ ([Anm. 1] 154) schreibt dazu: «In der Zeit unseres Textes, an der Schwelle des makkabäischen Aufstandes, waren Seleukidenmünzen jedenfalls das gewöhnliche, wahrscheinlich das einzige Zahlungsmittel.» Nach 1 Makk 15,6 verleiht Antiochos VII. Sidetes, Simon dem Makkabäer (142–135 v. Chr.) das Recht, eigene Münzen zu prägen. Bei den Ausgrabungen von Bet-Zur, einer Stadt die Simon während seiner ganzen Regierungszeit besaß und durch eine Garnison absichern ließ, fanden sich 23 Münzen von den Simon zeitgenössischen seleukidischen Herrschern. 16 Münzen des Hyrkanus aber keine des Simon. Die Motive auf den oft dem Simon zugeschriebenen Münzen, Kelch und Palme, fehlen sonst auf den makkabäischen und herodianischen Prägungen. Der Palmbaum wird unter den Prokuratoren und Kaiser Domitian als Münzmotiv verwendet. Der Kelch zierte erst die Prägungen des ersten jüdischen Aufstandes, so daß die bisweilen auf Grund von 1 Makk 15,6 Simon zugeschriebenen Münzen in die Zeit von 66–70 n. Chr. datiert werden müssen. Vgl. dazu H. WILLRICH, Zum Münzwesen der Makkabäer. In: ZAW 51 (1933) 78 f., und P. THOMSEN [Anm. 91] 87. Wie W. SCHUBART (Bemerkungen zum Stile hellenistischer Königsbriefe. In: Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete 6, 1920, 343) zeigte, ist der Brief des Antiochos VII. Sidetes an Simon (1 Makk 15,2–9), in dem jenem das Münzrecht verliehen wird, unecht. H. WILLRICH (ebd. 79) macht darauf aufmerksam, daß der Verfasser von 1 Makk ebenso den Bund zwischen den Juden und den Römern, der erst unter Johannes Hyrkanus geschlossen wurde, in die Zeit Simons datiert. Der Autor will vermutlich so die Unabhängigkeit des jüdischen Staatswesens allein den drei Makkabäern, seinen Helden, zuschreiben.

*Der Wert des Elefanten für die hellenistischen Staaten*

Da die Ikonographie der zeitgenössischen Münzprägungen der hellenistischen Fürsten als historische Grundlage für die Hörner, das charakteristische Attribut des vierten Tieres in Dan 7,7 f., plausibel gemacht werden kann, läßt sich auch die Frage, die bisher in der Auslegung immer vorschnell abgetan wurde<sup>94</sup>, stellen: denkt der Autor von Dan 7,7 f. bei seiner Schilderung nicht auch an ein konkretes Tier, das er als eine typische Chiffre für die hellenistische Staatenwelt verwenden will? Die Frage scheint umso mehr berechtigt, da festgestellt werden kann, das für die Chiffrierung der ersten drei Reiche der Verfasser konkrete Tiere benutzte, die entweder von ihren Eigenschaften her (Löwe-Babylon; Leopard-Persien) oder als eine typische Tierart der entsprechenden Gegend (Bär-Medien) die jeweiligen Reiche sinnvoll vertreten<sup>95</sup>.

<sup>94</sup> Vgl. dazu nochmals die Ansicht z. B. bei N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86; A. LACOCQUE [Anm. 14] 107; K. KOCH [Anm. 14] 16 f. u. a. Daran ändert auch die Gleichsetzung des vierten Tieres mit dem Chaosdrachen (vgl. D. K. MARTI [Anm. 5] 50) oder mit dem Leviatan (vgl. A. BENTZEN [Anm. 4] 61) nichts.

<sup>95</sup> Da im Traumgesicht von Dan 2 das babylonische Reich durch das goldene Haupt des Standbildes vertreten wird, ist es von der Sache her naheliegend, in der dem gleichen Aufbau folgenden Tiervision von Dan 7 diese Monarchie durch den Löwen zu charakterisieren. Denn nach Spr. 30,30 bleibt der Löwe trotz aller Zweideutigkeit, die mit seinem Erscheinen verbunden bleibt, ein Held, der vor niemandem ausweicht. Vielleicht drückt sich in der Wahl des Löwen als Chiffre für das babylonische Reich noch der Gedanke aus, daß das erste das beste und stärkste ist (vgl. K. KOCH [Anm. 14] 15 Anm. 1). Das neubabylonische Reich bedeutete für Juda seinen Eintritt in das Getriebe der Weltmächte, durch das es zerrieben zu werden drohte. Dabei blieb aber Babylon für die Juden auch das Vorbild für die nachfolgenden Reiche, was wohl besonders stark für die östliche Diaspora galt, die das Mutterland mit ihren Überlieferungen immer wieder stark beeinflußte.

Wenn der Löwe bereits als eine Art «Wappentier» für das neubabylonische Reich gelten kann, so gibt es auch einen sinnvollen Zusammenhang zwischen der medischen Monarchie, die auch im Alten Testament nicht ganz vergessen gegangen war (Jes 21,2; Jer 15,15 f. 25; Jer 51,11.28), und dem Bären als ihrem «heraldischen Tier» in Dan 7,5. Der Bär war ein Bergbewohner und vor allem im Zagrosgebirge beheimatet, von wo die Meder, aus dem iranischen Hochland kommend, in die assyrischen Kerngebiete einfielen.

Zwar erfüllt gerade das dritte Tier, der Leopard, im Gegensatz zum Löwen oder zum Bären am wenigsten einen heraldischen Charakter (gegen N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86) in bezug auf das ihm zugeordnete Reich. Doch gibt es vermutlich auch hier eine «sinnvolle Brücke» zwischen dem Symbol und dem von ihm Dargestellten. Ich würde dies in der bekannten Schnelligkeit des Leoparden (Hab 1,8) sehen, so daß dieses Tier ein gutes Emblem für die persische Herrschaft abgibt, die sich in einem Zeitraum von nicht ganz zehn Jahren aus einem unbedeutenden

Es ist wohl kaum einzusehen, warum der Schreiber sein «Chiffrier-System» plötzlich ändern soll, um für das griechische Reich eine schemenhafte Größe, die man «keiner bestimmten Tierart zugesellen kann»<sup>96</sup>, einzusetzen. Diese Frage ist auch trotz der Feststellung aufrechtzuerhalten, daß am vierten Tier die «Menschenunwürdigkeit» der irdischen Reiche nun gänzlich offenbart wird und die Rettung nur noch mit den Wolken des Himmels, in einem Reich des Menschen kommen kann (Dan 7,13) <sup>97</sup>.

Da der Verfasser von Dan 7 dem Tier keinen Namen gibt, sind wir zur Lösung unserer Frage auf andere Quellen angewiesen. Bei der Beschäftigung mit der Ikonographie der hellenistischen Münzen stößt man auf den seltsamen Befund, daß der Elefant, bisher beinahe unbekannt im Alten Orient, gehäuft als Prägemotiv auftaucht. Dazu sind die bereits erwähnten Prägungen Ptolemaios' I. Soter zu erwähnen, bei denen das Haupt Alexanders mit der Kopfhaut eines indischen Elefanten überzogen erscheint (*Abb. 3*), was ihn als Indienherrscher ausweist. Ein weiterer Münztypus des Ptolemaios I. zeigt auf seiner Rückseite eine Elefantenquadriga, die von Alexander d. Gr. gelenkt wird <sup>98</sup>. Seleukos I. Nikator, der einzige der Diadochen, der nach Osten drängte und seine Expansion bis nach Indien voranzutreiben vermochte, läßt ebenfalls den Kopf Alexanders mit der Haut eines indischen Elefanten bekleidet auf seine Münzen prägen (*Abb. 9*). Häufig läßt er auf der Rückseite der Münzen einen nach rechts schreitenden indischen Elefanten darstellen <sup>99</sup>.

medischen Lebensfürstentum zur ersten Macht im Orient entwickelte, als 539 v. Chr. Cyrus in Babylon einzog.

Weiter zeigen auch Ez 29,3 und 32,2, daß bestimmte Länder und Völker im Alten Testament durch Tiere symbolisiert werden können; wobei sich zwischen dem zu Chiffrierenden und der Chiffre ein sinnhafter Zusammenhang finden läßt, der in bestimmten Eigenschaften oder im Herkommen, welche den beiden Größen gemeinsam sind, bestehen kann. In beiden Ezechielversen wird der Pharao und damit auch sein Land verglichen mit dem für Ägypten charakteristischen Krokodil. (Vgl. WESTERMANN, Genesis, BK I/3, Neukirchen 1968, 191.) Bereits M. NOTH meinte: «Man könnte auf den Gedanken kommen, daß etwa bestimmte Tiere als Symbole für verschiedene Länder des Alten Orient gegolten haben», kommt aber trotzdem zum Schluß: «Aber beweisen läßt sich diese Vermutung nicht.» ([Anm. 10] 269).

<sup>96</sup> N. W. PORTEOUS [Anm. 5] 86.

<sup>97</sup> Vgl. dazu das Geschichtsbild, das M. NOTH ([Anm. 10] 264 f.) und K. KOCH ([Anm. 14] 17,24) entwickelt haben. Das vierte Tier ist nicht bösartiger als seine Vorgänger. Es tritt unter denselben Gesetzmäßigkeiten an, nur wird an ihm die Unzulänglichkeit aller irdischen Mächte vollends offenbart.

<sup>98</sup> Vgl. die Abbildung bei G. K. JENKINS [Anm. 62] 254 Nr. 563.

<sup>99</sup> Vgl. die Abbildung bei E. T. NEWELL [Anm. 88] 26.

Dabei erinnert man sich, daß im persischen Heer indische Truppen mit 15 Elefanten kämpften, die in der Schlacht bei Gaugamela 331 v. Chr. in die Hände Alexanders gerieten. Auf seinem Indienfeldzug erhielt der Makedone vom indischen Fürsten Taxilas zum Zeichen der Unterwerfung 30 Elefanten und in der Schlacht am Hydaspes gewann er die 300 Elefanten des indischen Königs Poros. Die Tiere wurden von Krateros nach Babylon geführt<sup>100</sup>, in die spätere Residenz Seleukos' I. Dieser zog ebenfalls nach Indien, stieß aber dort auf den Widerstand des indischen Fürsten Sandrokottos und mußte sich mit einem Geschenk von 500 Kriegselefanten zurückziehen. Bei der großen Diadochenschlacht bei Ipsos (301 v. Chr.) entschied Seleukos das Treffen zu seinen Gunsten dank der von ihm eingesetzten 480 Kriegselefanten<sup>101</sup>.

Gehäuft tritt aber der indische Elefant auf der Rückseite der Prägungen Antichos' III. d. Gr. auf (Abb. 12)<sup>102</sup>. Dieser Herrscher, unter dem das seleukidische Reich seine weiteste Ausdehnung erfuhr, unternahm 212 v. Chr. eine Anabasis durch ganz Asien bis nach Indien. Der indische König Sophagasesnos, der die seleukidische Oberherrschaft anerkennen mußte, lieferte dem Antiochos seine 150 Kriegselefanten aus<sup>103</sup>. In unserem Zusammenhang bleibt zu beachten, daß unter diesem Herrscher Palästina 198 v. Chr. endgültig zum seleukidischen Staat geschlagen wurde.

Bei diesem Bildmaterial wird klar, welche Bedeutung und Wertschätzung die hellenistischen Herrscher dem Elefanten entgegenbrachten, den sie als «die» neue Waffe in ihren zahlreichen Schlachten einsetzten. Die Griechen lernten diese lebendige Waffe und ihre Wirkung auf dem Indienfeldzug unter Alexander kennen, der selber aber nicht mehr dazu kam, wie beabsichtigt, den Elefanten auch in der eigenen Kriegsführung zu verwenden. Die Diadochen und deren Nachfolger, die einen großen Fortschritt auf kriegstechnischem Gebiet anstrebten, nahmen die Kriegselefanten in die Ausrüstung ihrer Heere auf. Wobei die Anzahl dieser Tiere in einem Heer ein riesiges Ausmaß annehmen konnte; so daß den seleukidischen Truppen eigentliche Elefantenherden folgten<sup>104</sup>. Die Tiere wurden vor der Schlachtlinie, teils vor dem Zentrum,

<sup>100</sup> Vgl. M. WELLMANN, Elefant. In: Pauly-W V, Stuttgart 1905, 2253.

<sup>101</sup> Vgl. H. BENGTSON [Anm. 63] 353. 356.

<sup>102</sup> Weitere Beispiele dafür bei A. BOUCHÉ-LECLERQ [Anm. 55] Taf. II/19 und Taf. II/21, weiter bei E. T. NEWELL [Anm. 88] 65 Fig. 8.

<sup>103</sup> Vgl. H. BENGTSON [Anm. 63] 392.

<sup>104</sup> Vgl. J. KROMAYER-G. VEITH, Heerwesen und Kriegsführung der Griechen

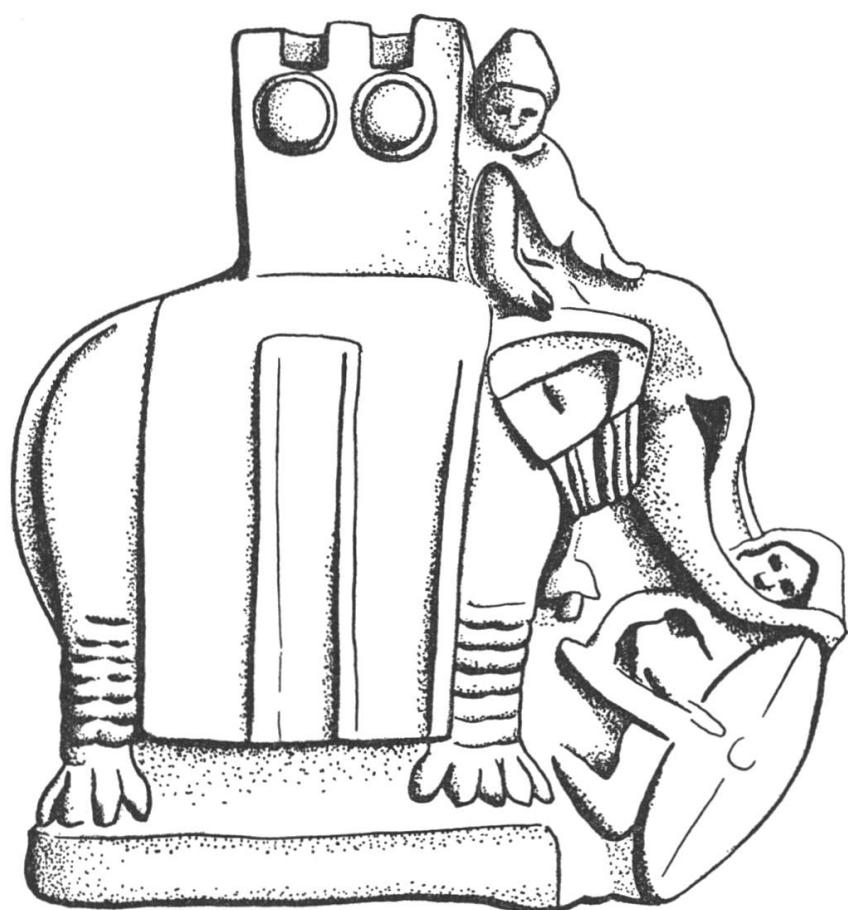


Abb. 13

teils vor den Flügeln in regelmäßigen Abständen, die durch Leichtbewaffnete ausgefüllt waren, aufgestellt. Mit dem Vorrücken der Elefanten wurde eine Schlacht eröffnet<sup>105</sup>. Bei ihrem Einsatz in einem Treffen wurden Hals und Beine der Tiere mit Metall-Lamellen gepanzert. Um den Hals hing ihnen eine große Glocke. Auf dem mit einem roten Teppich bedeckten Rücken trugen die Kriegstiere einen mit Metallschildern bewehrten, etwa einen Meter hohen hölzernen Turm, der in der Regel vier mit Bogen und Sarissen bewaffneten Soldaten Platz bot. Gelenkt wurden die Elefanten durch einen ihnen auf dem Nacken sitzenden indischen Kornaken<sup>106</sup>. Eine gute Anschauung eines solchen Kriegselefanten vermag das Tonfigürchen aus einem Grab der Nord-Ost Nekropole von Myrina zu geben (*Abb. 13*), welches das Tier in der erwähnten Ausrüstung beim Zertrampeln eines gegnerischen Kriegers zeigt<sup>107</sup>.

Die Stärke dieser neuen Waffe der hellenistischen Heere lag aber sicher nicht in der Kraft oder einer besonderen Geschicklichkeit der Elefanten, sondern allein im Schrecken, den ihr ungewohnter Anblick beim Feind hervorrief<sup>108</sup>. Die Glocke um den Hals der Tiere hatte den Schrecken bei ihrer Erscheinung noch durch den Lärm zu vergrößern; dazu diente wohl auch in erster Linie der Turm mit der Besatzung auf dem Rücken der Tiere. Nicht umsonst vergleicht Silius Italicus (*Punica* IX/239) die Elefantenreihe in der Schlachtordnung mit einer Stadtmauer und deren Zinnen, die in Bewegung geraten ist<sup>109</sup>.

und Römer. In: *Handbuch der Altertumswissenschaft* (hrsg. von W. OTTO), IV/3.2, München 1928, 106. 121. 140.

<sup>105</sup> Vgl. DIES. [Anm. 104] 140 f.

<sup>106</sup> Vgl. E. POTTIER-S. REINACH, Fouilles dans la nécropole de Myrina (1). Eléphant foulant aux pieds un Galate. In: *Bulletin de correspondance hellénique* 9 (1885) 486–488.

<sup>107</sup> E. POTTIER-S. REINACH ([Anm. 106] 492) vermuten, daß der vom Elefanten bezwungene Feind einen Galater darstellt und die ganze Gruppe ein Echo auf die Galatergefahr bildet, die der König von Pergamon, Eumenes II., in zwei Feldzügen 184 und 168 v. Chr. zu bannen vermochte.

<sup>108</sup> Vgl. J. KROMAYER-G. VEITH [Anm. 104] 141.

<sup>109</sup> «Ceu mobilis agger Nutat, et erectos attollit ad aethera muros.» Der Text ist entnommen E. POTTIER-S. REINACH [Anm. 106] 487 Anm. 3; vgl. dazu auch J. KROMAYER-G. VEITH [Anm. 104] 141.

War die Angst vor dieser neuen Waffe beim Gegner einmal überwunden, konnten die Tiere mit recht primitiven Mitteln wie mittels auf den Boden gelegten Brettern mit hervorstehenden Nägeln außer Gefecht gesetzt werden (J. KROMAYER-G. VEITH [Anm. 104] 141). Welche verheerende Wirkung aber das erste Einsetzen der Kriegselefanten durch die hellenistischen Monarchen ausübte, zeigt der Sieg des Antiochos I. Soter 275 v. Chr. über die Galater in Phrygien. Seine 16 Kriegselefanten schlugen durch ihren Anblick und den Lärm, den sie verursachten, die

Den Bewohnern Palästinas blieben diese Kriegselefanten nicht unbekannt, da ihr Gebiet als der zentrale Kriegsschauplatz im beinahe hundert Jahre andauernden Ringen zwischen Seleukiden und Lagiden um Südsyrien diente. Polybios überliefert sogar, daß Antiochos III. d. Gr. auf seinem Syrienfeldzug gegen Ägypten im Frühling 217 v. Chr. mit seinem Heer und den Kriegselefanten im Binnenland am See Genezareth vorbei den Jordan abwärts zog und dabei zahlreiche Städte besetzen ließ<sup>110</sup>.

### *Die Stellung des Elefanten im Alten Testament*

Im hebräischen Schriftbestand taucht der Elefant mit Ausnahme seines Produktes, dem Elfenbein seiner Stoßzähne, nicht auf. Nur die beiden griechisch verfaßten Makkabäerbücher räumen diesem Tier, und zwar als Kriegswaffe, einen großen Raum ein. Das genaue Wissen, das die Verfasser über den Kriegselefanten in den beiden Büchern darlegen, zeigt, daß sie das Tier aus eigener Anschauung kannten. Der Zug Antiochos' IV. Epiphanes unter Mitnahme der Kriegselefanten gegen seinen Neffen Ptolemaios VI. Philometer wird in 1 Makk 1,17 erwähnt. Während Antiochos IV. nach Persien zog, überließ er dem Reichsverweser Lysias die Hälfte seiner Streitkräfte und die Elefanten, damit dieser die rebel-

Pferde der Galater in die Flucht. Es wird überliefert, daß der Monarch bei der Beglückwünschung der Makedonier nach dem Sieg geweint und die Soldaten angeklagt habe, daß der Sieg allein den 16 Elefanten zu verdanken sei. Darauf ließ er als Siegesmal allein einen Elefanten modellieren (vgl. dazu E. POTTIER-S. REINACH [Anm. 104] 491 f.). Auch die kampferprobten Römer verloren die Schlacht von Herakleia 280 v. Chr., als sie zum erstenmal vor den Kriegselefanten des Pyrrhos von Epeiros standen (vgl. M. WELLMANN [Anm. 100] 2253). Welche Furcht die Römer vor den Elefanten, eingesetzt in einer Kriegsphalanx, empfanden, zeigt die Klausel im Friedensvertrag von Apamea 188 v. Chr., in der Antiochos III. d. Gr. verpflichtet wurde, sämtliche Kriegselefanten an die Römer auszuliefern und keine neuen mehr anzuschaffen (vgl. M. WELLMANN [Anm. 100] 2254 und H. BENGTSON [Anm. 63] 454 f.); eine Art SALT-Gespräche im Alten Orient! Da die Diadochen bei ihren unzähligen Kriegszügen auf immer größere Mengen von Kriegselefanten angewiesen waren und der Nachschub aus Indien dazu nicht mehr ausreichte, errichteten die Ptolemäer an der Ostküste Afrikas zwei Niederlassungen, um von dort aus regelmäßig den afrikanischen Elefanten zu jagen und zu Kriegszwecken abzurichten, was sich aber schwieriger anließ als bei den indischen Elefanten (vgl. M. WELLMANN [Anm. 100] 2253). Einen solchen afrikanischen Kriegselefanten mit seinem Kornaken zeigt eine hispano-karthagische Münze. Vgl. F. IMHOOF-BLUMER-O. KELLER, Tier- und Pflanzenbilder [Anm. 88] Taf. IV/1.

<sup>110</sup> Vgl. U. WILCKEN [Anm. 38] 2461. Im selben Jahr kam es zur Schlacht von Raphia, in der die Truppen Antiochos III. mit ihren indischen Elefanten durch die ägyptischen Truppen mit afrikanischen Elefanten geschlagen wurden.

lischen Juden zur Ruhe bringen konnte (1 Makk 3,34). Nebst einem riesigen Heer verfügte Antiochos V. Eupator über 32 Kriegselefanten (1 Makk 6,30), um sie gegen Juda heranzuführen; ein andermal setzte der junge Monarch 22 und sein Vormund Lysias nochmals 22 Kriegselefanten in ihren Heeren gegen die judäischen Aufständischen ein (2 Makk 13,2). Der überhebliche Lysias verkannte die Macht Gottes und setzte allein auf sein Heer mit dessen 80 Kriegselefanten (2 Makk 11,4). In 1 Makk 6,34–37 wird in derselben Weise, wie es uns aus den Werken antiker Schriftsteller bekannt ist, der Einsatz der Elefanten während einem Treffen geschildert. Die 32 Tiere (1 Makk 6,30) wurden in regelmäßigen Abständen in die Phalanx eingegliedert (vgl. auch 2 Makk 15,20), wobei je 1 000 Mann Fußvolk und je 500 Reiter, die bereits vor der Schlacht stets ein bestimmtes Tier begleitet hatten, die zwischen den Tieren liegenden Lücken auffüllten (1 Makk 6,35 f.). Die gepanzerten Elefanten (1 Makk 6,43) trugen hölzerne Türme (vgl. auch 2 Makk 13,15c), die einigen Kriegern Schutz boten, und das Tier wurde von einem Inder gelenkt (1 Makk 6,37). Um die Elefanten zu stimulieren, gab man ihnen den Saft von Weintrauben und Maulbeeren zu trinken (1 Makk 6,34). Diese Praxis wird auch von Aelianus überliefert, der sich auf die Elefantenstudien des Naturforschers Juba (25. v. Chr. – 23 n. Chr.) beruft<sup>111</sup>. Der Lärm des heranrückenden seleukidischen Heeres mit seinen Kriegselefanten brachte den Gegner in Verwirrung (1 Makk 6,41). Die Bedeutung, die die Elefanten für die Seleukiden besaßen, wird von den Verfassern der Makkabäerbücher genau erkannt, wenn im selben Vers erwähnt wird, daß Tryphon die Elefanten des Heeres besaß und so Antiochien eroberte (1 Makk 11,56). Die Elefantentruppen besaßen einen eigenen Befehlshaber (2 Makk 14,12) und unter den Kriegstieren gab es einen speziellen Leitelefanten (2 Makk 13,15). Geschah es trotzdem einmal, daß ein Heer mit solchen lebendigen Waffen geschlagen wurde, so war dies ein Ereignis, das im Gedächtnis haften blieb. So erinnert sich der Verfasser von 1 Makk 8,6 noch an den Sieg der Römer über Antiochos III. d. Gr., obwohl dieser 120 Elefanten in seinem Heer stehen hatte. Unbesieglich waren diese Tiere allerdings auch für die aufständischen Judäer nicht. In 1 Makk 6,43–47 wird dem Eleasar Awaran, dem jüdischen Winkelried, ein literarisches Denkmal gesetzt, da es ihm unter Opferung des eigenen Lebens gelang, einen Kriegselefanten zu töten.

<sup>111</sup> Die Angabe (Ael. n. a. XIII 8) ist entnommen M. WELLMANN [Anm. 100] 2254.

Es scheint, daß der Schrecken, den die Kriegselefanten verbreiteten, in den Makkabäerbüchern gern verwendet wird, um die aussichtslose Lage des jüdischen Aufstandes unter den Makkabäern noch farbiger zu illustrieren. Unglaublich war es, daß ein Heer mit solchen Monstren in den eigenen Reihen geschlagen werden konnte. Umso einprägsamer aber wird für den Leser der Bücher die Lehre, daß das rechte Vertrauen auf Gott alles ist; um so mehr muß der Ablauf der Ereignisse während dem makkabäischen Aufstand als ein Werk Gottes begriffen werden, da der Mensch vor einer solchen Übermacht und nicht zuletzt angesichts dieser lebendigen Waffe der griechischen Heere mit eigener Kraft nichts mehr zu unternehmen vermag. Das Reich des Menschen muß nicht mehr aus den Wolken kommen wie in Dan 7,13; es kann auf Erden verwirklicht werden, wenn man Gott auf seiner Seite hat. Dies ist in 2 Makk 15,21 die Haltung des Judas Makkabäus gegenüber der  $\alpha\gamma\rho\iota\tau\eta\tau\alpha$  der Kriegselefanten.

#### *Das vierte Tier ein Kriegselefant*

Nach der Erörterung ikonographischer und literarische Quellen zum Elefanten und deren Beziehungen zu den Bewohnern in Palästina während der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. kann unsere Frage in bezug auf das vierte Tier in Dan 7, ob der Verfasser nicht ebenfalls für das griechische Reich ein konkretes Tier als Chiffre benutzt, auch an den Text herangetragen werden. Dabei kann die Frage nun eingegrenzter gestellt werden: denkt der Verfasser von Dan 7,7 f. bei der Schilderung des seleukidischen Reiches nicht an einen Kriegselefanten?

In Dan 7,7 werden zwei Tätigkeiten des vierten Tieres genannt; einmal das Fressen, das genauer als ein Zermalmen (*dqq*) beschrieben wird, und das Zertrampeln (*rps*) des Übriggebliebenen unter seinen Füßen. Eindeutig handelt es sich hier um kein Raubtier. Als ein von den drei früheren verschiedenen Tier (Dan 7,7c) erscheint es hier. Die ersten drei Tiere waren Raubtiere. Das Zermalmen der Nahrung läßt an ein vegetarisch lebendes Tier denken. Hier käme eine Reihe von Tierarten wie der Widder, der Stein- und der Ziegenbock in Betracht, die zudem noch das charakteristische Attribut des vierten Tieres, das Horn, tragen. Doch solche Tiere können wohl kaum den gefährlichen Raubtieren gegenüber als ganz anders und weitaus gefährlicher auftreten. Auch paßt das Zertrampeln des Übriggebliebenen schwerlich zu diesen Klauentieren. Ein Elefant, der mit seinen Backenzähnen die Nahrung zermalmt und

mit seinen Füßen den Boden zertrampelt, kann jedoch leicht als ein ganz anderes Tier gegenüber den Raubtieren auftreten. Seine Wirkung ist noch imposanter als die eines Löwen.

Als Attribut des vierten Tieres werden neben den zehn bzw. elf Hörnern in Vers 7 seine eisernen Zähne eigens vermerkt. *Šnjn* muß als eine Dualform gelesen werden und kann so einmal auf die beiden «Zahnreihen» des Tieres hin gedeutet werden<sup>112</sup>. Dabei ist aber auch nicht gänzlich auszuschließen, daß der Verfasser von Dan 7 mit den *šnjn dj-przl rbrbn* die beiden Stoßzähne, das auffälligste Merkmal am Elefanten, bezeichnen will. Im Text wird jedenfalls nicht erwähnt, daß das Tier mit diesen Zähnen frisst und zermalmt. Im Bibel-Hebräischen findet sich zwar kein Wort für den Elefanten, doch bezeichnet *šnhbjm* dessen Produkt, des Elfenbein<sup>113</sup>. Das Wort wird allerdings nur in 1 Kön 10,22/2Chr 9,21 gebraucht und meint hier das noch unbearbeitete Rohprodukt. In 1 Kön 10,18/2Chr 9,17 wird der elfenbeinerne Thron Salamos und in 1 Kön 22,39 das Elfenbeinhaus Ahabs geschildert. In Am 3,15 sind die Elfenbeinhäuser und in Am 6,4 die elfenbeinernen Betten der Vornehmen Samarias Zielscheibe der prophetischen Kritik. Ein Elfenbeinpalast erfreut in Ps 45,9 den König. Hld 5,14 vergleicht den Leib des Bräutigams mit einer Elfenbeinplatte und in Hld 7,5 gleicht der Hals der Braut einem Turm aus Elfenbein. In Ez 27,6 wird das Verdeck des Prachtschiffes, das Tyrus vorstellt, aus Elfenbein gezimmert. Wie der Zusammenhang bei allen diesen Stellen zeigt, handelt es sich hier immer um verarbeitetes Elfenbein. Dabei ist für Elfenbein stets das Wort *šn* «Zahn» gebraucht. Die Bezeichnung wird wohl wegen der Farbe des Materials, die der des menschlichen Zahnes gleicht, auf das verarbeitete Elfenbein übertragen worden sein. In Ez 27,15 wird nun wiederum Elfenbein in seinem Naturzustand erwähnt, wie es als Handelsware in Tyrus einlief. Diesmal wird nun die Bezeichnung *qrnwet šn* verwendet; also «Zahnhörner»!

Dieser Befund macht es wahrscheinlich, daß die Bewohner Palästinas zu einer Zeit, als sie vom Elefanten bloß dessen Stoßzähne als Importware kannten, in diesen riesige Hörner erblickten. Daran wird sich auch bei den ersten Kontakten mit dem Elfenbeinspender selber in

<sup>112</sup> *Sn* kann oft in der Dualform erscheinen und so die beiden Zahnreihen bezeichnen (vgl. Gen 49,12; Jer 31,29; Ez 18,2; Am 4,6 u. a.).

<sup>113</sup> Elfenbein heißt auf assyrisch *šinni – pīri*; in den Amarnabriefen *šinni-bīri* geschrieben. Vgl. W. GESENIUS-F. BUHL, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (in Verb. mit H. ZIMMERN), Berlin, Göttingen, Heidelberg (17) 1959, zu *šnhbjm* 863.

hellenistischer Zeit nicht viel geändert haben. Ohne naturwissenschaftliches Wissen über den Elefanten müssen die Stoßzähne, trotz ihrer Lage an der Oberkieferpartie des Tieres, als Hörner erscheinen; zum Essen, der Funktion des Zahnes, können sie jedenfalls nicht gebraucht werden. In diesem Zusammenhang soll nur kurz daran erinnert werden, welche Ungereimtheiten die gebildeten griechischen Naturgelehrten über den Elefanten verbreiteten, als sie das Tier zum erstenmal kennengelernten<sup>114</sup>. Aristoteles interpretierte die Stoßzähne richtig als Zähne, wobei er vermutlich an der Sezierung eines Elefanten beteiligt gewesen war<sup>115</sup>. König Juba II. von Mauretanien (25 v. Chr.–23 n. Chr.), einer der großen Elefantenkenner der Antike, behauptete jedoch wieder, daß die Stoßzähne Hörner seien, da sie von den Schläfen des Tieres ausgehen und sie mit Feuer bearbeitet werden können, was bei Zähnen unmöglich sei<sup>116</sup>. Wenn also die griechisch-römische gelehrt Welt der Kaiserzeit sich noch nicht einig war in bezug auf die Stoßzähne des Elefanten, so kann dies auch bei den Judäern im 2. Jahrhundert v. Chr. nicht erwartet werden<sup>117</sup>.

Die Hörner am vierten Tier werden wohl das Hauptargument gegen seine Gleichsetzung mit dem Elefanten darstellen. Es muß doch gefragt werden, ob der Elefant, der ja zoologisch gesichert keine Hörner trägt, überhaupt als Symboltier benutzt werden kann, dessen charakteristisches Merkmal gerade in den Hörnern liegt. Dabei ist die Vielzahl der Hörner dem gesteigerten «Chiffrierwillen» des apokalyptischen Verfassers von Dan 7 zuzuschreiben. Trägt der Leopard in Dan 7,6 auch vier Köpfe und galt es doch in Dan 7,7 f. zehn bzw. elf historische Monarchen zu symbolisieren. Zwar vermag die obige Erörterung der wichtigen Stellung des Kriegselefanten in den seleukidischen Heeren, die ebenfalls in den beiden Makkabäerbüchern zur Sprache gelangt, eine Identifizierung des

<sup>114</sup> Zum Beispiel berichtet der griechische Leibarzt des Artaxerxes II., Ktesias, Elefanten hätten keine Gelenke und müßten deshalb an einen Baumstamm angelehnt schlafen; oder daß der Samen des Tieres beim Trocknen hart werde und dem Bernstein gleiche. Die Angaben stammen aus M. WELLMANN [Anm. 100] 2249.

<sup>115</sup> Aristoteles h. a. III 9,65. Diese Angabe stammt aus M. WELLMANN [Anm. 100] 2250. Übrigens stellte die Sezierung von Elefantenkadavern in späterer Zeit in Alexandrien nichts Ungewöhnliches mehr dar.

<sup>116</sup> Überliefert sind die Ergebnisse des Juba bei Plinius VIII 7 und Aelianus n. a. IV 31. Die Angaben ebenfalls aus M. WELLMANN [Anm. 100] 2251.

<sup>117</sup> Dabei kann auch auf unseren Sprachgebrauch vom «Stoßzahn» hingewiesen werden. Im «Zahn» drückt sich unser naturwissenschaftliches Erkennen aus; im «Stoßen» wird aber eine Tätigkeit, die ein Tier mit dem Horn ausübt, auf den Zahn des Elefanten übertragen.

gehörnten vierten Wesens der Tiervision mit dem Elefanten nicht vollends zu beweisen. Doch mit dem Hinweis auf die elfenbeinernen Stoßzähne, die dem Elefanten durchaus den Charakter eines Hornträgers zu verleihen vermochten, wie Ez 27,15 und die damalige gelehrte Diskussion zeigen, nähern wir uns der Wahrscheinlichkeit, im vierten Tier, dessen hervorstechendes Attribut doch die Hörner bilden, einen Elefanten erkennen zu dürfen.

Auch ikonographisch gibt es eine Brücke zwischen den Stoßzähnen des Elefanten und den Hörnern, die ihm in Dan 7,7 f. anhaften. Dabei soll nochmals auf die Münzdarstellungen der Lagiden und der Seleukiden, die das Porträt Alexanders d. Gr. mit der Elefantenhaut (Abb. 3.9)<sup>118</sup> zeigen, hingewiesen werden. Durch die Lage der beiden Stoßzähne über den Schläfen des Makedonen, scheinen sie ihm als Hörner aus der Stirn zu wachsen. Daß aber Elefanten problemlos nebst ihren Stoßzähnen noch mit Hörnern auf dem Kopf dargestellt werden konnten, zeigen wiederum zwei andere Prägungen des Seleukos I. Nikator (Abb. 14. 15). Auf der Rückseite der ersten Münze (Abb. 14) lenkt die Göttin Artemis eine Elefantin und auf der zweiten Münze (Abb. 15) kämpft Athena mit Schild und Blitz auf einem Kampfwagen, der von vier Elefanten gezogen wird. Auf beiden Prägungen tragen die Elefanten auf ihrem Kopf Stierhörner, die sie in den Bereich ihrer göttlichen Wagenlenkerinnen erheben.

Mit diesen Ausführungen sollte gezeigt werden, daß der Text in Dan 7,7 f. nicht strapaziert werden muß, um das vierte Tier der Vision mit einem Elefanten zu identifizieren. Auf alle Fälle läßt sich Dan 7,7 ebenso gut auf einen Elefanten hin ausdeuten wie auf einen Drachen, dessen einziger Vorteil darin besteht, daß auch die widersprüchlichsten Attribute in ihm noch Platz finden.

Zum Schluß drängt sich natürlich die Frage auf, warum der Verfasser bloß den Emblem-Tieren der ersten drei Monarchien einen Namen gibt, das vierte Wesen aber, hinter dem, wie wir glauben, sich der Kriegselefant verbirgt, namenlos auftreten läßt. Wie bereits oben erwähnt, kennt die hebräische Sprache der Bibel kein Wort für den Elefanten. Vielleicht fehlte eine solche Bezeichnung gänzlich, da der syrische Elefant bereits seit dem 10. Jahrhundert v. Chr. im Vorderen Orient ausgestorben war<sup>119</sup>. Er blieb so den Menschen in Palästina während dem

<sup>118</sup> Vgl. auch noch die Prägung bei K. LANGE [Anm. 65] Taf. 42 und G. K. JENKINS [Anm. 62] 220 Nr. 502.

<sup>119</sup> Vgl. dazu M. HILZHEIMER, Elefant. In: Reallexikon der Assyriologie (hrsg.



Abb. 14



Abb. 15

1. Jahrtausend v. Chr. bis zu den Kämpfen der Seleukiden und Lagiden um Südsyrien im späten 3. Jahrhundert v. Chr. unbekannt. Einen Namen aber wird der Elefant wohl spätestens seit seinem Bekanntwerden durch die griechischen Militäraktionen erhalten haben. So genügt dieser Hinweis kaum, zu erklären, weshalb der Verfasser von Dan 7,7 f. zur Zeit Antiochos' IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.) das vierte Tier ohne Namen ließ. Wie die Erörterungen in Anm. 95 zeigen, besteht in der Tiervision zwischen einem gemeinten Reich und dem jeweiligen Tiersymbol ein sinnvoller Zusammenhang. Dieser kann als mehr (die Meder als Bewohner des Zagrosgebirges und der Bär als Bergtier) oder weniger (die schnelle Ausbreitung des persischen Reiches und der flinke Panter) eng betrachtet werden. Diente nun der Kriegselefant dem Verfasser von Dan 7,7 f. als Emblem für die griechische Monarchie, so wurde die Verbindung zwischen beiden für jeden Leser in Palästina sofort und ohne Mühe erkennbar. Der während der griechisch-makedonischen Herrschaft lebende Autor legte seine Vision in den Mund Daniels, eines zur Zeit Nebukadnezzars am babylonischen Königshof wirkenden Weisen (Dan 1). Dieser Erzählrahmen brachte den Leser zur Auffassung, daß es sich bei der Schilderung der zeitgenössischen Macht im vierten Tier um etwas bereits seit langem Prophezeites handeln mußte. Der Schriftsteller versuchte diesen Eindruck noch zu unterstreichen, indem er seinen Bericht in eine etwas unbestimmbare, visionäre Form kleidete. Der Zusammenhang zwischen dem Kriegselefanten und der griechisch-makedonischen Herrschaft drohte aber durch seine Evidenz dieses visionäre Genus zu stören. Mit einem Verschweigen des Namens dagegen beließ der Verfasser das Symbol-Tier für das vierte Reich im undeutlich Visionären.

Da die ersten drei Herrschaften bereits der Vergangenheit angehörten und auch die Evidenz zwischen ihnen und ihren Emblem-Tieren zum Teil weniger klar durchschien, konnte der Autor letztere mit einem zoologischen Namen versehen, ohne den Stil eines Visionsberichtes aufzugeben. Wenn die bisherigen Erörterungen in bezug auf das vierte Tier überblickt werden, so bleibt doch wohl dieser Lösungsvorschlag zur Frage, warum der Verfasser von Dan 7,7 f. diesem keinen Namen gab, nicht ganz unwahrscheinlich. Natürlich muß zugegeben werden, daß er auf Mutmaßungen aufgebaut bleiben muß.

von E. EBELING und B. MEISSNER), Bd. 2, Berlin, Leipzig 1932, 354 und L. STOERK, Elefant. In: Lexikon der Ägyptologie (hrsg. von W. HELCK und E. OTTO), Bd. 1, Wiesbaden 1975, 1214–1216.

Auf jeden Fall machen es die ikonographischen Motive der hellenistischen Münzprägungen wie auch die Texte der Makkabäerbücher wahrscheinlich, daß der Verfasser von Dan 7 im bisher unbekannten Elefanten, besonders wenn er dazu noch zu kriegerischen Zwecken abgerichtet worden ist, das «Wappentier» des griechisch-makedonischen Reiches sah<sup>120</sup>. Zerrissen die drei früheren Weltmächte die von ihnen unterjochten Länder wie Raubtiere, so war eine Elefantenphalanx, die wie eine lebendig gewordene Stadtmauer<sup>121</sup> auf einem Schlachtfeld alles niedertrampelte, eine gute Chiffre für das gewaltige hellenistische Staaten-system. H. BENGSTON beurteilt das Reich Alexanders d. Gr. und das der ersten Diadochengeneration als «das erste und einzige Weltreich ..., das die Geschichte kennt, wenn wir unter Weltreich ein Reich verstehen, neben dem es eine zweite Großmacht nicht gibt»<sup>122</sup>. Dieses vierte, dem Verfasser von Dan 7 zeitgenössische Reich leitet das Ende ein. Es besteht keine irdische Macht mehr, die diese universale Herrschaft zerstören kann. Vom einen Ende der Welt, von den Inseln des Meeres, dem Land der Kittäer im Westen, sind die Griechen gekommen und sind bis zum anderen Grenzbereich der Erde (1 Makk 1,1-3) im Osten, nach Indien gezogen<sup>123</sup>. Eine Änderung kann nur noch mit dem Reich aus den Wolken des Himmels kommen (Dan 7,13). Auch für die Universalität des griechisch-makedonischen Reiches gibt der Elefant eine gute Chiffre ab. Alexander d. Gr. trägt als Indienherrscher die Kopfhaut des Elefanten (*Abb. 3.9*), Seleukos I. Nikator wie Antiochos III. d. Gr. lassen nach ihren Indienfeldzügen dieses Tier auf ihre Münzen prägen (*Abb. 12*)<sup>124</sup> und die griechischen Götter erhalten diese Universalmonarchie, indem sie sich von Elefanten zum Kampffeld ziehen lassen (*Abb. 14. 15*).

Gerade dieses Tier konnte wie kein anderes das die ganze bisherige Ordnung des Alten Orients umstürzende griechisch-makedonische Welt-

<sup>120</sup> Vgl. zum «Wappentiercharakter» der einzelnen Tiere der Vision in bezug auf die von ihnen vertretenen Weltmächte Anm. 95.

<sup>121</sup> Vgl. das Zitat von Silius Italicus, *Punica* IX/239 bei E. POTTIER-S. REINACH [Anm. 106] 487 Anm. 3.

<sup>122</sup> H. BENGSTON [Anm. 63] 340. Der Autor zitiert eine Wendung von K. J. BELOCH.

<sup>123</sup> Die Begriffe Westen/Griechenland und Osten/Indien sollen hier aber nicht in einem strikt geographischen Sinn aufgefaßt werden. Es geht darum, daß die Hellenen über die gesamte Welt herrschen, auch über Bereiche, die die Erde begrenzen, über die nur ein vages Wissen vorhanden ist; über die «mythischen Grenzgebiete».

<sup>124</sup> Vgl. auch die Prägungen bei E. T. NEWELL [Anm. 88] 26 und 65 Fig. 8; A. BOUCHÉ-LECLERQ [Anm. 86] Taf. II/19 und Taf. II/21.

reich vergegenwärtigen. Der Elefant hatte den ihm angestammten Raum weit im Osten verlassen und war chaosbringend als Kriegswaffe in die Welt des Menschen eingebrochen; er war wohl dem Verfasser von Dan 7 «drachenhaft» genug, um die letzte Steigerung des Offenbarwerdens menschlicher Bosheit im vierten Reich genügend stark zu dokumentieren.

*Quellennachweis und nähere Angaben zu den Abbildungen*

Sämtliche Illustrationen wurden von Frau Hildi KEEL-LEU gezeichnet, der ich dafür recht herzlich danke. Sie benutzte als Vorlagen die in den unten aufgeführten Veröffentlichungen publizierten Photographien.

- 1 K. LANGE, Herrscherköpfe des Altertums. Im Münzbild ihrer Zeit, Berlin, Zürich 1938, Taf. 46.  
Tetradrachmon, Silber, 16,87 gr. ø 26 mm, Prägeort Persepolis.
- 2 K. LANGE, Herrscherköpfe, Taf. 41.  
Tetradrachmon, Silber, ø 27 mm, Prägeort Alexandrien (?).
- 3 F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und hellenisierter Völker, Leipzig 1885, Taf. II/1.  
Tetradrachmon, Silber, 17,4 gr. ø 27 mm, Prägeort Alexandrien.
- 4 K. LANGE, Herrscherköpfe, Taf. 45.  
Tetradrachmon, Silber, ø 29 mm, Thrakien.
- 5 F. IMHOOF-BLUMER, Porträtköpfe, Taf. III/8.  
Tetradrachmon, Silber, Prägeort Persepolis (?).
- 6 K. LANGE, Herrscherköpfe, Taf. 50.  
Tetradrachmon, Silber, ø 28 mm, Makedonien.
- 7 K. LANGE, Herrscherköpfe, Taf. 53.  
Tetradrachmon, Silber, ø 18 mm, Pergamon.
- 8 A. BOUCHÉ-LECLERCQ, Histoire des Séleucides (323–64 avant J.-C.), Paris 1914 (impression anastatische, Bruxelles 1963), Taf. I/5.  
Stater, Silber, 8,6 gr, ø 20 mm, Prägeort Persepolis (?).
- 9 G. K. JENKINS, Monnaies grecques (übers. aus dem Englischen von C. Biucchi).  
In: L'Univers des Monnaies, Fribourg 1972, 236 Nr. 525.  
Doppeldareikos, Gold, 16,58 gr, ø 23 mm, Prägeort Ekbatana.
- 10 G. K. JENKINS, Monnaies, 261 Nr. 572.  
Tetradrachmon, Silber, 16,9 gr. ø 27 mm, Prägeort baktrische Werkstätte.
- 11 G. K. JENKINS, Monnaies, 254 Nr. 565.  
Oktodrachmon, Gold, 27,81 gr, ø 27 mm, Prägeort Alexandrien.

- 12 G. K. JENKINS, Monnaies, 261 Nr. 576.  
Tetradrachmon, Silber, 16,97 gr, ø 28 mm, Prägeort iranische Werkstätte.
- 13 E. POTTIER – S. REINACH, Fouilles dans la nécropole de Myrina (1).  
Eléphant foulant aux pieds un Galate. In: Bulletin de correspondance hellénique 9 (1885) Taf. 11.  
Tongruppe, gebrannt, Farbreste, beidseitig modelliert, H 12 cm, Grabbeigabe aus der Nord-Ost Nekropole in Myrina, 3./2. Jahrhundert v. Chr.
- 14 K. G. JENKINS, Monnaies, 236 Nr. 528.  
Stater, Silber, 8,38 gr, ø 18 mm, Prägeort Susa.
- 15 A. BOUCHÉ-LECLERCQ, Historie, Taf. I/4.  
Tetradrachmon, Silber, 8,6 gr, ø 20 mm, Prägeort Persopolis (?).